



Bernhard Kaver, Pionier bei einer Pionierkompanie. Geboren am 15. Nov. 1886 in Herbisried, Gem. Grönenbach, war er auf seinem landwirtschaftlichen Anwesen in Herbisried bis zu seiner am 1. Sept. 1915 erfolgten Kriegseinberufung tätig, wo er Frau und Kind zurückließ und am 1. April 1916 gegen den Feind zog. Bei den schweren Kämpfen um Verdun verdiente er sich durch Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Kl. Am 8. April 1918 schwer verwundet, erlag er seinen Verletzungen bereits vier Tage später in einem Feldlazarett. R. I. P.



Bernhard Joseph, Fahrer beim 1. bayer. Fuhrart.-Regt., ist geboren am 17. Nov. 1886 zu Herbisried, Gem. Grönenbach. Er war auf dem elterlichen landwirtschaftlichen Anwesen beschäftigt, das nach dem Tode seiner Mutter in seine Hände überging, um dann einen eigenen Hausstand zu gründen. Der Krieg aber hat die schönsten Hoffnungen zerstört. Am 3. Aug. 1914 folgte er dem Rufe des Vaterlandes und erfüllte zuerst bei den Amie- rungstruppen und später bei der Fuhrartillerie vollauf seine Pflicht, bis am 15. April 1918 bei Amiens ein feindliches Geschoss seinem Leben ein Ende bereitete. R. I. P.



Haring Kaver, Soldat beim 1. bayer. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., geb. am 23. Juni 1898 in Hoyerbad. Er verdiente sich bei Herrn Bürgermeister von Engeried als Dienstknecht seinen Unterhalt, bis er am 1. Dez. 1916 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einberufen wurde. Am 23. April 1917 kam er ins Feld. Dort litt er durch Kopfschuß am 15. Oktober 1917 bei den schweren Kämpfen in Flandern den Heldentod. R. I. P.



Häfele Balthasar, Soldat bei einem Inf.-Regt., geb. am 20. Jan. 1896 in Haselburg, Gde. Herlakhofen. Bis zu seiner Kriegseinberufung am 23. Mai 1916 als Dienstknecht in Urlaub bei Leutkirch beschäftigt, rückte er im Febr. 1917 gegen den Feind. Bei den schweren Kämpfen um Albert opferte er am 14. April 1918 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Fischer Georg, Soldat beim 16. bayer. Inf.-Regt., geb. am 1. Dez. 1894 in Leiterberg bei Besigau. Vor seiner Kriegseinberufung als Häfer in Leiterberg beschäftigt, rückte er am 20. Dez. 1914 gegen den Feind. Am 9. Okt. 1917 litt er bei den schweren Kämpfen in Flandern den Heldentod. R. I. P.



Schmalholz Ludwig, Soldat beim 1. Ers.-Inf.-Regt., geb. am 5. Aug. 1887 in Eutenhausen. In den Jahren 1907 bis 1909 erfüllte er beim 12. Inf.-Regt. seine Dienstpflicht, verdiente sich dann als Dienstknecht seinen Unterhalt. Am 4. Mobilmachungstage rückte er gegen den Feind. Das Eisene Kreuz 2. Kl. und das bayer. Militärverdienstkreuz schmückten die Brust des Tapferen. Wegen Gasvergiftung in die Heimat zurückgekehrt, mußte er am 15. Dez. 1917 sein Leben dem Vaterlande opfern. R. I. P.



Reiner Karl, Soldat beim 3. bayer. Ldw.-Inf.-Regt., geb. am 31. Okt. 1877 in Oberschöneberg, Gem. Dinkelscherben. In den Jahren 1898—1900 erfüllte er beim 20. Inf.-Regt., 6. Komp., seine aktive Militärpflicht. Darnach bewirtschaftete er in Haag bei Mittelberg sein landwirtschaftliches Anwesen, bis er bei der Mobilmachung wieder zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 13. Sept. 1914 zog er ins Feld. Seit einem Sturmangriff am 21. Febr. 1915 vermißt, erfolgte nun seine Todeserklärung. Er hinterläßt eine tieftrauernde Gattin und sechs unmündige Kinder. R. I. P.



Wandel Alois, Soldat beim württemb. 124. Inf.-Regt., geb. am 16. April 1897 in Kottlern, Gem. Lenzfried. Als Hausburische verdiente er sich vor dem Krieg in Ravensburg seinen Unterhalt. Im April 1916 zu den Waffen gerufen, kam er im Nov. 1916 ins Feld. Das Eisene Kreuz 2. Kl. verdiente er sich durch Tapferkeit vor dem Feinde. Bei den Kämpfen um Cambrai litt er am 22. März 1918 den Heldentod. R. I. P.



Weinhart Josef, Soldat beim 12. bayer. Inf.-Regt., geb. am 12. Jan. 1886 in Apfeltrang. In der Schweiz als Stallschweizer bis Kriegsausbruch tätig, zog er mit dem 12. Inf.-Regt., bei dem er in den Jahren 1908—10 aktiv gedient hatte, gegen den Feind. Am 13. April 1918 Le Mesnil sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Müller Ludwig, Soldat beim 2. Inf.-Regt., geb. am 18. April 1888 in Oberdorf, Gem. Martinszell. In Rempten verdiente er sich bis zu seiner Kriegseinberufung am 4. August 1914 als Oberfaher seinen Unterhalt. Im September 1914 rückte er ins Feld. Am 24. März 1918 litt er den Heldentod. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

1919 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Rempten und München 1919
Lieferung 146 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 146
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Übungen der Schneelauf-Gebirgs-Maschinengewehr-Komp. auf dem Nebelhorn. — Dem Ende entgegen. — Kleine Erlebnisse an großer Stätte. — Allgäuer Kriegsnotgeld. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Kleine Chronik. — Eisernes Kreuz. — Unsere Helden.

Übungen der Schneelauf-Gebirgs-Masch.-Gew.-Komp. auf dem Nebelhorn.

Von Friedrich Joerg er.

(Schluß.)

Dem fröhlichen Anfang folgte ein tragisches Ende. es sich etwas auf, und die Gelegenheit wurde sofort benutzt, um an den geeigneten Hängen die Scheiben zum



Schneeschuß-Gebirgsmaschinengewehr in Stellung.

Am anderen Tag kam der Befehl, nach Immenstadt zurückzukehren. Der Grund war unbekannt. Ein Spatzvogel meinte, daß sich wohl die fgl. Samsböcke über unsern Maschinengewehrjodler beschwert hätten! Zehn Tage später durften wir wieder hinauf. Dieselbe Schinderei wie beim ersten Aufstieg, nur um eine Enttäuschung reicher, denn in Oberstdorf wurde nicht übernachtet, und alle hatten sich schon auf die guten Quartiere gefreut. An einem „Tag des Herrn“ begannen wir mit den Übungen: „In Stellung gehen“ und Vorbereitungen zum Scharfschießen. Nachmittags konnten wir schifahren nach Herzenslust. Gegend Abend trat Nebel ein und von Oberstdorf wurde Regenwetter gemeldet. Die Nacht hindurch und am Montagmorgen war der Nebel so dicht, daß wir das Haus nicht



Transport eines Verunglückten.

verlassen konnten, und den ganzen Tag über wurde in den Räumen geübt. Am Dienstagmorgen wurde Ende. Ein eifig kalter Wind setzte mit sturmartigen Klärte Schößen ein, sodas man nicht vor die Haustür konnte.

Scharfschießen aufzustellen. Dabei sind durch Abrutschen von den hartgefrorenen Schneehängen zwei Mann bedeutend verunglückt, so daß sie zu Tal geschafft werden mußten. Oberstdorf und die Seealpe lagen im Nebelmeer. Das verhältnismäßig klare Wetter auf unserer Höhe ermöglichte nachmittags das Scharfschießen. Während der Vorbereitung zu einer Nachtübung setzt schon wieder dichter Nebel ein, welcher auch den ganzen Mittwoch über anhält, ebenso Donnerstag und Freitag; als wir morgens erwachten, waren wir buchstäblich eingeschneit, und noch immer tanzten und wirbelten die dichten Flocken ohne Unterbrechung. Dazu kam eine starke Kälte, die Wasserleitung war wieder eingefroren und unsere Holzvorräte gingen zu

Phantastische Nebelgebilde jagten in rasender Eile über die Seetalpässe. Um die eingeschneite Hütte tobte heulend der Sturm. Beständig mußte ein Schneeschauferkommando arbeiten, um einigermaßen den Zugang zum Haus freizuhalten. Unter den hohen Schneemassen hindurch wurde um das Haus herum ein Tunnel geschanzt. Ernste Sorgen bereiteten die Verpflegungsschwierigkeiten. Bisher war unser Proviant, Holz u. dergl. von der Maultierkolonne bis zur Seetalpe geschafft und von dort durch einen Zug Schifahrer täglich heraufgetragen worden. Durch die sehr ungünstige Witterung waren wir aber von jeder Verbindung mit Oberstdorf abgeschnitten und auch bei diesem Schneesturm keine ausreichende Hilfe möglich. Durch äußerste Sparsamkeit gelang es, uns vor größerem Hunger zu bewahren. Trotz dieser ernsten Lage entwickelten sich alltäglich nach dem Dienst höchst gemütliche Abende, wobei jeder, der nur konnte, sein Bestes zur allgemeinen Heiterkeit beitrug. Erst Montags gegen Mittag klärte sich das Wetter etwas auf und wir konnten das Scharfschießen noch beenden. Für Dienstag war der allgemeine Abstieg festgesetzt. Etwa vierzig Mann des Fischener Gebirgspatrouillenzuges waren nachts 1 Uhr in Oberstdorf aufgebrochen und gelangten um 5 Uhr früh zu uns aufs Haus. Um 4 Uhr blies unser Trompeter sein „Wecken“-Signal und um 5 Uhr waren wir abmarschbereit. Draußen tobte und heulte der Sturm und die Eisküner schlugen ins Gesicht. Jeder wurde so schwer bepackt, als er nur tragen konnte.



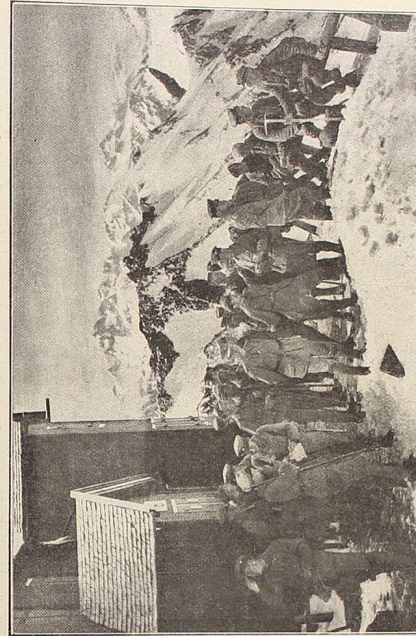
Trägerkolonne, welche den täglichen Proviant heranschafft.

Tief gebeugt unter der Last des Tornisters, worauf nochmals Gerätschaften kamen, die Schier auf den Schultern und die Stöcke in der Hand, ging es abwärts in der Morgendämmerung, Mann hinter Mann, im Schneestöber und atemberaubendem dickem Nebel. Augengläser und Schne Brillen waren bald mit dicker Eiskruste bedeckt und wertlos. Kaum der Vordermann war sichtbar. So ging es mühsam durch den Neuschnee, knietief einsinkend, abwärts, langsam und ermüdend die Spur tretend, in fast senkrechtem Abstieg auf das „Wändle“ zu. Kurz oberhalb desselben mußten wieder fünfzig Mann zurück zum Haus hinauf und nochmals Material beischleppen. Die andern wurden oberhalb des „Wändles“ angefeilt. Durch die großen Massen Neuschnee, die der Sturm in den letzten drei Tagen angehäuft hatte, war die Lawinengefahr außerordentlich groß. Ein Sicherungsseil wurde mit einem Mann hinabgelassen und am unteren Latschenstrauch befestigt. Von hier aus lief wieder eine rot gefärbte Lawinenschur nach rechts den steilen Hang entlang unter den überhängenden Felswänden hin, deren Schneemassen beim Abstürzen die ganze Kolonne begraben hätten. Mann für Mann wurde dann mit genügend großen Abständen am Seil abgelassen, vorständig von Schneestufe zu Schneestufe absteigend, damit der Schneehang nicht ins Rutschen kam und der Weg auch für die vielen Nachkommenden gangbar blieb. Es war dies keine Kleinigkeit mit dieser schweren Belastung und manch einer kam ins Rutschen und



Gebirgs-Maschinengewehre in Schneegräben.

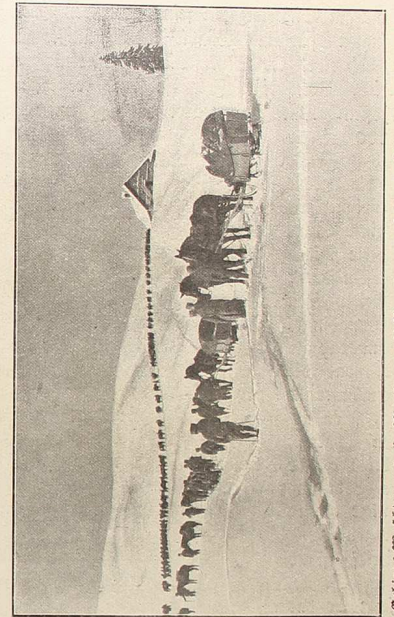
Seil abgelassen, vorständig von Schneestufe zu Schneestufe absteigend, damit der Schneehang nicht ins Rutschen kam und der Weg auch für die vielen Nachkommenden gangbar blieb. Es war dies keine Kleinigkeit mit dieser schweren Belastung und manch einer kam ins Rutschen und



Die Mannschaft vor dem Nebelhornhaus.



Gebirgs-Maschinengewehr in Stellung. Die Mannschaft in weißen Jacken.



Gebirgs-Maschinengewehr-Abstellung mit Tragtieren und Prov.-Schiffen unterwegs.



Scharfsch.-Gebirgs-Maschinengewehr-Abstellung auf dem Marfch.

fand nur am Sicherungsseil seinen rettenden Halt. Auf der schmalen Spur am „Wändle“ entlang mußte man acht haben, daß einen der Sturm nicht den steilen Hang hinuntertrieb. Unter einer Felsnase stand der erste Sicherungsposten. Das Seil wurde abgelegt und vorsichtig mit 100 Meter Abstand ging's durch die große Lawinerinne, wo unter einer Tanne der zweite Sicherungsposten stand; dann weiter einen steilen Hang hinab, mehr rutschend als gehend, da die Vordermänner alle Stufen schon abgetreten hatten, was bei der sehr schweren Belastung auch nicht anders möglich war.

Knieletzt stand man im Schnee, und jetzt, wo das Gelände sanfter geneigt schien, war es Zeit, die Schier anzuschleppen. Wer noch nicht überbelastet war, der mußte hier noch manches vom Depot auf sich nehmen, und keuchend gelangten wir zur Seealpe. Hier unten wehte ein nasser Schneewind. Wir atmeten auf, von der Last

Hauptsächlich unter der schweren Last der scharfen Munitionskästen und Vierfüßer keuchten wir zurück.

Die Sonne hatte unterdessen den Nebel gänzlich verdrängt, und in dem Augenblick, wo sie ihre Kraft entfaltetete, herrschte in dem Schneekessel eine fast unerträgliche Hitze. Gleichzeitig lösten sich von allen Seiten kleinere Schneerutsche und Lawinen ab — es war höchste Zeit, daß wir unsere Sachen geborgen hatten.

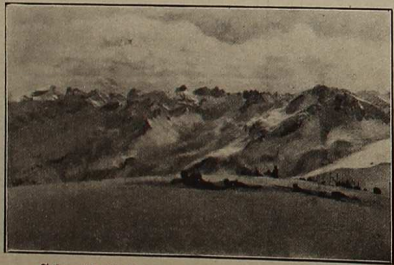
Beim Abstieg von der Seealpe nach Oberstdorf war die Tragtierkolonne beidseitig sehr schwer belastet, und jeder Mann hatte noch dazu neben seiner schon genügenden Tornisterlast zwei

Paar Schier auf den Schultern zu tragen. Der weite Oberstdorfer Talkessel bot nun ein richtiges prachtvolles Winterbild, während er noch vor 10 Tagen im Frühlingsgrün prangte.

Als wir im Zuge nach Immenstadt dampften, waren



Gebirgs-Maschinengewehr-Komp. auf dem Heimmarsch.



Schneeschuß-Gebirgsmaschinengewehr-Abteilung im Gesecht.



Gebirgsmaschinengewehr-Abteilung auf dem Heimmarsch vom Nebelhorn.

befreit, und hingen unsere Sachen zum Trocknen in der Küche auf. Kurz darauf kam schon der telefonische Befehl, daß alles wieder umkehren muß, um nochmals Geräte herunterzuschleppen.

Die meisten stampften auf Schneereifen zurück, und als das Depot geräumt war, mußten wir noch weiter aufwärts zum „Wändle“, wo hoch oben auf der Höhe ein größeres Lager zusammengetragen war.

Anstrengungen mit Müdigkeit gar bald vergessen. Fröhlich und vergnügt besprach man die oft gefährlichen Übungen und erfreute sich an den großen Leistungen bei der ungünstigen Witterung.

Alle aber, die in dem reichlich gewährten Urlaub nach der Heimat wanderten, haben gewiß nicht vergessen, begeistert und dankbar auf die Schönheit der Mtgäuer Alpen hinzuweisen.



Wie es im Westen aussieht in heiß umstrittenem Gebiete.

Dem Ende entgegen.

Rasch noch einen Blick auf den Anfang des vierten Kriegsjahres (August 1917), um so ein zusammenhängendes Bild der militärischen Situation bis zum Ende des Weltkrieges zu bekommen. Die Westfront lenkt die gespannteste Aufmerksamkeit auf sich. In den letzten Julitagen des Jahres 1917 entfesselten die Engländer die erste ihrer 13 Flandernschlachten, um uns aus Belgien zu vertreiben, die deutschen U-Bootstützpunkte an der flandrischen Küste zu erobern und so mit einem vernichtenden Schlag diesem entsehligen Ringen ein Ende zu bereiten. Es war ein großangelegtes Unternehmen. Anfangs gelang es sogar den verbündeten englisch-fran-

gewinn unter schweren Verlusten wieder hergeben mußte. Ohne also die ersehnte Entscheidung herbeigeführt zu haben, machte der Winter den englischen Plänen ein jähes Ende. Und kaum war der Frühling 1918 angebrochen, wald ein Aufatmen im deutschen Lande!! Der deutsche Frühling hat begonnen, so schrieb damals ein Berliner Blatt, als die feindlichen Linien in dem Raume südlich Arras und La Fere in einer Ausdehnung von 80 Kilometer durchbrochen wurden. Es war der denkwürdige 21. März, der Tag des Frühlingsanfangs. Der deutsche Stoß führte über die Schelde, Somme und Aisne hinweg und endete für uns nach wenigen Tagen mit beispiellosen



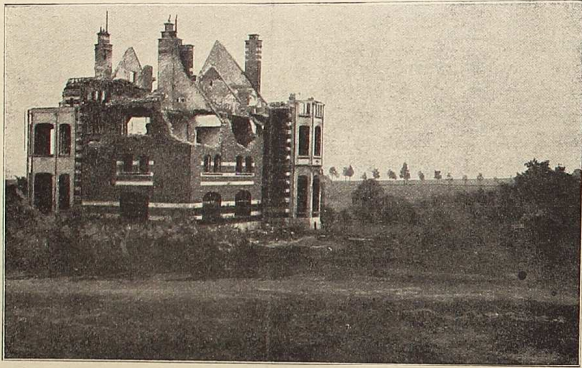
Zum Sturm vorgehende Infanterie im Westen.

zösischen Truppen, in unseren Hbornbogen einzudringen, zu einem Durchbruch aber kam es nicht. Auch auf den blutgetränkten Gefilden von Verdun wurden in den heißen August- und Septembertagen 1917 alle französischen Durchbruchversuche im Keime erstickt; bei Soissons aber und am Damenweg (chemin des dames) endeten die unentwegten feindlichen Angriffe lediglich damit, daß unsere Kampflinie auf das nördliche Ufer der Ailette verlegt werden mußte. In gleicher Weise blieben die feindlichen Anstrengungen bei Lens und Arras ohne jeglichen Einfluß auf das negative Ergebnis der Flandernschlachten. Es waren bittere und schwere Enttäuschungen für die Drahtzieher in Paris und London, und ein gewisser Trost mag es für sie in diesen herben Tagen gewesen sein, als Ende November 1917 ein gewaltfamer Stoß bei Cambrai glückte, der freilich wenige Tage später wieder dadurch ausgeglichen wurde, daß der Feind den kleinen Gelände-

Zahlgewinnen an Gefangenen und Beute vor der Aisne, beiderseits der Somme und auf der westlichen Aisne. Der deutsche Keil reichte infolgedessen bis in die Gegend von Amiens. Starke Gegenangriffe des Feindes konnten diese ungeahnten Erfolge in keiner Weise beeinträchtigen. Als dann vollends General v. Böhm in der Zeit vom 6. bis 8. April mit seinem rechten Flügel die Dife bei Amigny überquerte und bis zum Ailettekanal vordrang, entstanden in Paris die ernstesten Sorgen um den schließlichen Ausgang des Krieges.

Während sich nun unsere Feinde den Kopf darüber zerbrachen, ob die Deutschen den Stoß in der vorgezeichneten Richtung fortsetzen würden, traf die Portugiesen und mit ihnen die Engländer ein neuer Schlag im Raume von Armentieres. Es war am 9. April, als die heldenhaften Truppen der Deutschen einen breiten Keil bis zum La Bassée-Kanal in die Rückenlinien der belgisch-

englischen Nordfront trieben und so die wichtigen Bahnknotenpunkte von St. Omer und Hazebrouck unter deutsches Feuer brachten. Und am Ende dieses ruhmvollen Aprilmonates wurden all diese Erfolge durch das Eindringen des Hyperbogens und die Eroberung des strategisch so wichtigen Kemelberges gekrönt.



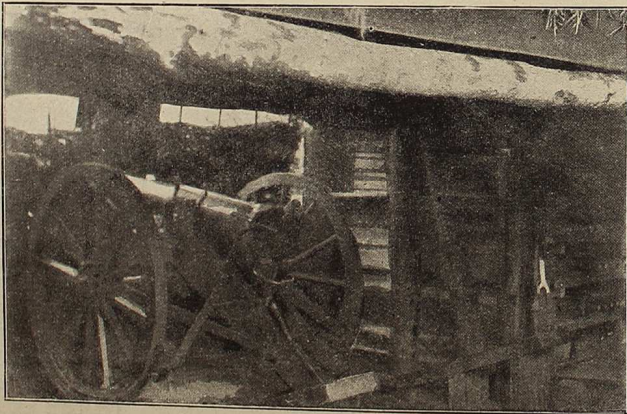
Zerschossenes Schloß bei Cambrai.

Der deutsche Angriff vom März 1918 ist, wie General von Below fochten (im März 1919) einem englischen Blatte (Evening News) gegenüber erklärte, so unerwartet

erfolgt und so stürmisch verlaufen, daß alle deutschen Berechnungen über den Haufen geworfen wurden. Die deutschen Armeen hatten allmählich einen solchen Vorsprung erreicht, daß die Verteidigungsschwierigkeiten fast unüberwindlich wurden. Aus diesem Grunde war es auch unmöglich, den Angriff an der gleichen Stelle fortzuführen und man griff daher an anderer Stelle an. Die Schwierigkeiten der Verbindungen waren zu jener Zeit so ernst, daß im deutschen Hauptquartier die Idee auftauchte, einen allgemeinen Rückzug anzutreten. Dieser aber widersprach den Wünschen des Kaisers, der vom Hauptquartier aus fortwährend persönlich telegraphische Befehle gab, vorwärts zu gehen, vorwärts um jeden Preis! Derartige Befehle des Kaisers wurden dann immer tags darauf von General Ludendorff annulliert. General v. Below hatte den Eindruck, der Kaiser habe sich während der Operationen des Frühjahrs 1918 fortwährend in die Geschäfte der Heeresleitung eingemischt und über Ludendorff hinweg disponiert.

General von Below gibt uns hier einen kleinen Einblick in das Getriebe der Obersten Heeresleitung, der nicht gerade anziehend wirkt. Wir werden im Laufe der Zeit wohl noch öfters hinter die Kulissen schauen dürfen und dabei Bilder zu sehen bekommen, die das Herz eines echten und

wahren Deutschen nicht immer erfreuen werden, die uns aber Anhaltspunkte geben zu der Lösung des Rätsels, warum wir schließlich den Krieg verlieren mußten. Nach Außen aber schien die deutsche Heeresleitung auf dem Höhepunkt ihrer Erfolge zu sein und die ganze Welt, geblendet durch die großen Siege, bewunderte ihre Beweglichkeit, Umsicht und Tatkraft, um so mehr, als Ende Mai die Franzosen die heißumkämpften Stellungen auf dem Damenweg nach blutigem Ringen räumen und ihre Linien um den Drehpunkt Soissons nach Südwesten zurückziehen mußten. Und während der Feind vollauf damit beschäftigt war, seine neue Front zwischen Aisne und Marne zu befestigen, traf ihn ein neuer Schlag südwestlich von Noyons. Hier hüfte er das wertvolle Höhengelände ein und verlor damit die Möglichkeit, aus dem Raume von Compiègne heraus unsere Disefront zu bedrohen. Wieder spannte Hindenburg seine Gegner auf eine schwere Geduldsprobe, bis er ihnen — es war Mitte Juli — in der Champagne einen Teil ihrer vordersten Linien entriß, südwestlich Neims in das Berggelände einbrach! und östlich von Château-Thierry die Marne überquerte. Es war der letzte große Angriffserfolg der Deutschen.



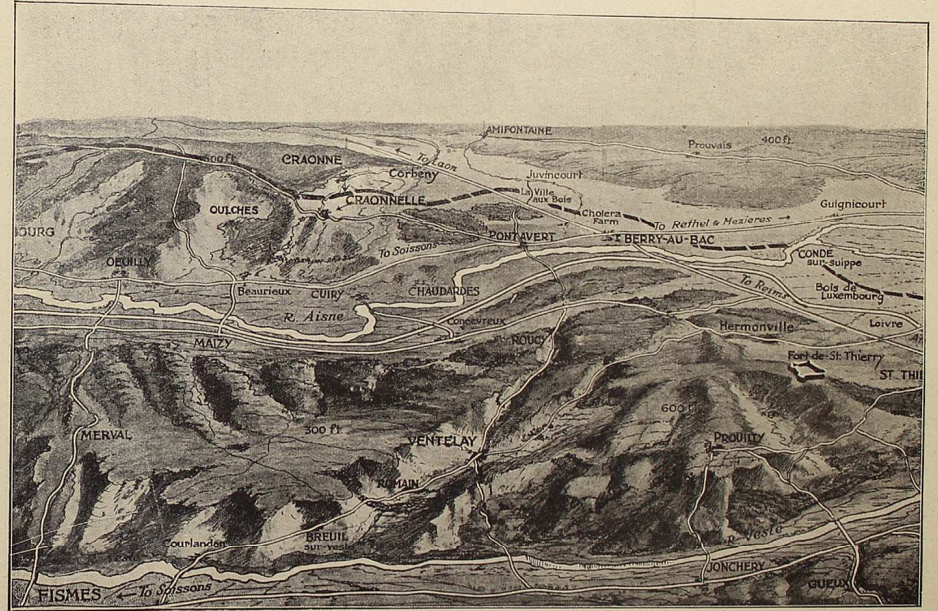
Eingebautes Geschütz.

Am 18. Juli früh 5 Uhr 45 Minuten setzte General Foch zu einem gewaltigen Durchbruch zwischen Aisne und Marne an. Von hier ab datiert das Unglück der deutschen Waffen. Ohne vorhergehende Artillerievorbereitung, wohl aber mit einem Masseneinsatz von Tanks, hoffte der französische Heerführer den Durchbruch zu erzwingen. Vor einem einzigen Korpsabschnitt wurden beim ersten Einsatz allein 80 feindliche Panzerwagen ge-

zählt. Die Franzosen hatten einen neuen Typ herausgebracht, einen neuen schnelllaufenden, besonders wendefähigen Tank. Dazu eine Verschwendung von Menschenleben, die nur mit den russischen Blutopfern unter dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und General Brussilow verglichen werden kann. Aber General Foch machte sich daraus kein Gewissen. Wenn es auch anfangs langsam ging, später schnell und immer schneller, schließlich aber ging es rapid abwärts mit uns und das Kriegsglück schien die Deutschen vollständig verlassen zu haben. Nicht einen Tag mehr ruhten die Kämpfe an der Westfront und wenn sich auch die Wogen des feindlichen Ansturms an der ent-

fernte und auch dort, wo sie weichen mußte, die Stellung bis zum letzten Augenblick hielt, die aber doch dem Feinde schließlich, wenn auch erst nach erbittertem und für ihn verlustreichem Ringen, eine Stellung um die andere, ein strategisch wichtiges Gelände um das andere, dem Feinde überlassen mußte.

Unsere militärische Lage wurde allmählich ernst und immer ernster. Und sie verdichtete sich schließlich zu einer Katastrophe, als die Türken in Palästina eine vernichtende Niederlage erlitten, als die bulgarischen Truppen in Mazedonien verlagten und der bulgarische Ministerpräsident Malinow mit unseren



Die Umgebung von Rheims aus der Vogelschau.

schlossenen Abwehr unserer feldgrauen Brüder immer und immer wieder brachen und so den ersuchten Durchbruch unmöglich machten, so bildete sich doch allmählich eine militärische Lage heraus, deren Ernst nicht mehr in Abrede gestellt werden konnte. Vor allem waren es fünf Stellen der Westfront, wo der Feind die Entscheidung zu erzwingen suchte: in Flandern, zwischen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne, in den Argonnen und zuletzt noch an der Maas. Die Schlacht nahm allmählich einen Umfang an, wie er gewaltiger und schrecklicher kaum gedacht werden kann. Belgische, französische, englische und amerikanische Heere stürmten auf der riesigen, 400 Kilometer langen Front von der Nordsee bis zur Maas mit einem ungeheuren Einsatz von Artillerie unaufhörlich gegen die deutsche Verteidigung an, welche zwar die meisten Angriffe abschlagen

Feinden in Saloniki einen Waffenstillstand abschloß, den unsere Kriegsführung vor Aufgaben stellte, denen sie nicht mehr gewachsen war. Dazu kam die Minerarbeit der zersetzenden Elemente in der Donaumonarchie, die sich mit immer größerer Ungeniertheit an die Oberfläche wagten, nicht am wenigsten aber die Zermürbung bei uns, in der Heimat sowohl wie an der Front.

Damals bot Deutschland seinen Feinden zum wiederholten Male die Friedenshand und bekundete seinen Willen, dem furchtbaren Blutvergießen ein Ende zu machen und dem aus tausend Wunden blutenden Europa in absehbarer Zeit den Frieden zu bescheren. Noch einmal wandte sich Kaiser Wilhelm — es war am 5. Oktober — an das deutsche Heer zu Wasser und zu Lande, um demselben den deutschen Friedensschritt bekannt zu geben. In diesem

Erlaß hieß es: „Seit Monaten stürmt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen Eure Linien vor. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müßt Ihr ausharren und dem an Zahl weit überlegenen Feind die Stirne bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die Euch gestellt ist und die Ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft das Vaterland. Hart ist der Stand meiner Flotte, um sich den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armee in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen. Mit Stolz und

Stunde ist ernst, aber wir fühlen uns im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen!“

In der Tat, die Stunde war ernst!

Die immer stärker wachsende Übermacht unserer Feinde hatte die deutschen Heere, die im Frühling in siegreichem Sturm die Feinde niederwarfen, immer mehr in die Abwehr gedrängt, und weite Strecken bisher besetzten Gebietes wieder zurückgewonnen. Wir in der Heimat haben den Ernst der Situation anfangs gar nicht begreifen wollen. Wir waren zu sehr an den Sieg gewöhnt und wenn wir



Artillerie im Feuer vorgehend.

Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage euch meinen und des Vaterlands Dank. Mitten in das schwerste Ringen fällt der Zusammenbruch der mazedonischen Front. Eure Front ist ungebrochen und wird es weiter bleiben. Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen, das schulden wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schulden wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin. Bis dahin dürfen wir nicht erlahmen; wir müssen wie bisher alle Kraft daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes standzuhalten. Die

auch vorübergehende Schlappen zu ertragen wußten, nimmer aber wollten wir an eine endgültige Niederlage glauben. Schließlich aber mußten wir uns doch dazu bequemen. Und als wir schließlich die Kunde vernahmen, daß sogar Lille geräumt werden mußte, da kam uns der Ernst der Stunde so recht zum Bewußtsein. Wir wußten jetzt, woran wir waren!

Lille! — Für jeden Flandernkämpfer, den der Weg einmal aus den Gräben und Trichterfeldern in die Etappe führte, für jeden Urlauber, der nach der heißersehnten Heimat kam oder von dort wieder zurück an die Front, gab es während der vier Kriegsjahre ein gewisses Reiseziel im Westen, sozusagen ein Absteigequartier, wo Halt gemacht wurde und wäre es auch nur für ein paar Stunden gewesen. Das war Lille!

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Erlebnisse an großer Stätte.

Zwei Feldpostbriefe aus der Gegend von Verdun von Hans Schoenfeld.

Sie möchten wissen, was unter den Tausenden gewaltig auf die Menschenseele einstürmenden Bildern und Empfindungen der Kampftage von Verdun mir den stärksten Eindruck gemacht hat? Nennen Sie unscheinbar, was mir die tiefsten Erlebnisse in diesem titanenhaften Ringen großer Völker hinterließ. Aber was sich mir so unauslöschlich als eigenste Verdun Erinnerung einprägte, das ist das überaus Menschliche, das in all dem Graus und der übermenschtlichen Wucht der Vorgänge sieghaft und rein sich offenbarte. Und deutsch.

Das war vor Bezonvaux, wißt ihr das Teufelsnest vor Douaumont, durch das der entfesselte Ornesbach den ganzen Ort überflutend schäumt? Tag für Tag zogen da die Feldküchen des Regiments die Straße von Ornes her, um dann irgendwo in eine der zahllosen dünnbewaldeten Schluchten abzubiegen, die dieses Auf und Nieder von Höhen und Hängen durchqueren.

„s ist schlimme Zeit,“ sagten die Köche und die Küchenkutscher. „Vor Ypern ging's doch auch manchmal garstig her mit Schrapnells und Granaten vom Englischmann, wenn er dachte, jetzt kommen die deutschen Küchen und die Essenholer aus den Gräben vorn. Aber hier muß man nur immer froh sein, wenn man ganzbeinig zurückkommt. Die feuern ja den Tag ganze vierundzwanzig Stunden im Gelände herum und müssen schließlich mal was treffen.“

„Mir ist bloß um meine Pferde hange,“ meinte der Küchenfahrer von der Zehnten, der mit dem Staatskerl von Fuchs und dem blanksten Schimmel des ganzen Regiments. „Wenn man nur an Ort und Stelle nicht so lange auf die Essenholer warten mußte! Aber die armen Kerle können auch nicht so, wie sie wollen. Da kommt oft so viel dazwischen bei der Art von Gefecht jetzt da vorn.“

Ich war mit den Feldküchen ausgerückt, um dann mit den Essenholern in die vordere Linie zu gehen. Ich hatte einige Tage krank gelegen. Inzwischen war das Regiment dort in die Schluchten zwischen Douaumont und Vaur gezogen worden, wo die Franzosen sich in ihren panzerähnlichen Labyrinth von Frontal-Flankierungsgräben, Bastionen und Blockhäusern selten zah hielten und der Teufel sich mit dem Tod zusammengetan hatte.

Da hab' ich jenes unscheinbare Erlebnis gehabt: Es kamen Granaten; Schnellfeuer in die Feldküchen. Gesehen haben können sie die gut verdeckten Fahrzeuge nicht. Es war nur eben eine ihrer Abstrichlagen. Diesmal gab's Verwundete und tote Pferde. Geschrei und Getümmel, wie stets bei solcher Situation. Und das aber überlante das Gebrüll eines einzelnen. Und ich sah: den Küchenfahrer der Zehnten neben seinem Fuchs, diesem Kolossalkerl, stehen, der in den Sielen verenden wollte. Diesen Prachtfuchs, der für dreie zog, von dem er mir so oft

erzählt hatte, wie er ihn seit Kriegsbeginn über alle Fahrnisse, Strapazen und Schwierigkeiten des Futters mit unsäglich Geduld, Liebe und ehrgeizigem Stolz gebracht habe. Wie das Tier ihm anhing und nur ihm. Ein schlechter Kerl sonst gegen Fremde — aber ihm gehorsam wie ein Lamm.

„Fuchsel, mein Fuchsel!“ brüllte der bärtige Kerl, den ich nie hatte aus seiner Landwehrmannruhe kommen sehen, und das schöne Tier, im Todeskampf schon mit den Hinterläufnern schlagend, versuchte sich ein letztesmal aufzurichten. Dann streckte es sich und fiel zurück. Da ballte mit einem Gesicht wie das eines Nachpropheten des Alten Testaments der Mann in ohnmächtiger Wut seine Fäuste nach der Richtung, woher die Granaten geflogen kamen, und sagte feierlich und ganz ruhig: „Fluch euch, ihr Mörder!“ Dann, unter neuem Wirrwarr neuer Granatengruppen, sah er sich plötzlich allein mit dem ruhig stehenden, den toten Kameraden beschnuppernden Schimmel. Die anderen Küchen hatten kehrgemacht und verschwanden schwerfällig schaukelnd. Da fuhr die Angst um das zweite, jetzt noch einzige Pferd dem Kutscher in die Glieder. Los riß er sich und strängte den toten Fuchs in Eile ab, spannte sich selbst in den Gurt und rief dem Schimmel zu. So suchten sie selbster anzuziehen, aber die schwere Küche rückte und rührte sich nicht. War's doch schon eine Staatsleistung und neidvoll von den anderen Küchenfahrern anerkannt, daß die Zehnte nur mit ihren zwei Säulen ihre Küche in dem schweren Morast von Straße, Löchern und Wiese fuhr.

Da brach der Kutscher plötzlich in die Knie. Ein Granatsplitter hatte ihn getroffen. Und so hielt das dampfende Gefährt still auf seinem Fleck, der geduldige Schimmel und sein blutender, in den Sielen ohnmächtig hängender Kutscher, sein eigenes zweites Zugpferd. Ich war so erschüttert, daß ich ganz vergaß, um Weistand zu rufen oder zu rennen. Auch fauchten des Begnens Granaten längst nach einer anderen Richtung. Erst in einer halben Stunde würde diese Schlucht wieder abgestreut werden.

Der Verpflegsoffizier, unmutig zu Pferde herantretend, sah die stumme Szene. Wir zwei blickten uns Augenblicke still verstehend in die Augen. Und dann griffen wir zu. —

Die Kompanie hatte von einem dieser zahlreichen Waldstücke, der geschicktesten Masken dieser verurteilten Gegend, nach Bezonvaux gewußt, um von dort Minenwerfer nach dem Fort Douaumont zu ziehen, das erst vor wenig Tagen von Brandenburgern im kühnen Handstreich genommen worden war. Die Begier, dieses sagenhafte Panzerfort mit eigenen Augen zu sehen, hatte auch der arge Ammarsch durch sumpfigen Grund im tiefen Dunkel

einer stürmischen Regennacht, vorbei an mattblin- kenden Unterständen, zahlreichen Batteriestellungen, die vereinzelt Schüsse gaben und erhielten, nicht ganz zu ersicken vermocht. Daß es nicht leicht wurde mit dem Transport dieser schweren und plumpen Minenkarren, hatte sich ein jeder schon gesagt, aber mit dem Gleichmut kampfharter Kerls, eben als üble Beigabe, die man sich je eher je besser vom Halbe schaffte, hingegenommen.

Der gute Wille war also da, obwohl die Leute seit Tagen harte Angriffe, Mächtigen im Freien und das ganze Drum und Dran der herben Lage hinter sich hatten. Mit dem guten Willen war's aber nicht getan, so sehr die Männer auch in ganzen Gruppen sich vorpannten. Die Stahlkolosse auf ihren zweirädrigen Karren hatten ein Riesengewicht und der Weg war gar so steil, zerlöchert und bis über Achsenhöhe in einen überaus zähen Brei von schlierer Tommasse zerfahren. Sechse hatten sich vorn in Gurte gespannt, zehn drückten hinten nach, und wenn's gar nicht vorwärts wollte, bildeten sich lange, in den Ellenbogen eingekaltete Soldatenketten. Dann mußte das Teufelsding ein paar Meter vor, ob es wollte oder nicht.

Fast schlimmer aber war noch, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte, so pechschwarze Nacht war's, und Licht gemacht durfte beileibe nicht werden. Von Baum aus konnte der Gegner auch das leiseste Aufblitzen von Licht sehen, und dann haute er sicher sofort mit Granaten auf den wohlbekannten Steilweg.

Noch immer redeten die Kerls vom Fort, das man gesehen haben mußte. Dabei ging's stark auf Mitternacht, und noch waren von den reichlich vier Kilometern Weg keine tausend Meter geschafft binnen einer Stunde. Drum trieben und trieben die Offiziere und die Gruppen zogen aufs äußerste unter Lärm und wie bissige Hunde in der Dunkelheit aufeinander losfahrend. Da plötzlich vielstimmiges Geföhrei und Wut: Der Minenwerfer war mit den zwei Reichelhaltern in ein tiefes Granatloch geraten, von denen hier eins am andern saß, offenbar von einer

Dolltrefferlage. Und nun flammten aus drei, vier Taschenlampen die elektrischen Birnen doch auf, so sehr der transportführende Minenwerferoffizier auch schalt. Keine zwei Minuten, in denen unter ärgerlichem Lachen und Schelten die Lage sich zu klären begann, da saufte es schon mitten hinein in die dichtgeballte Schar, die wie ein Meteor auseinanderprüllte und in erster Angst die Straße hinabzurennen begann, immer unter Granatschnellfeuer. In das neue Durcheinander von Kommandorufen der Offiziere: „Hiergeblieben, alles links in den Straßengraben, Marsch, Marsch!“, in das Schreien der Soldaten, die sich einander zubrüllten, scholl das laute, dringliche Bitten eines einzelnen: „Kameraden, Hilfe! Ich liege unterm Minen- hund, er drückt mir die Brust ab.“ Und nun begann ein nächeliches Zwiegespräch, das ich nie vergessen werde. Jemandwoher aus der Dunkelheit fragte eine Stimme: „Karl, bist du's?“ „Ja, ja, ich bin's, der Hübner Karl. Kamerad, ich bin verheiratet, vier Kinder, erst jetzt ins Feld, Landsturmmann. Komm nur für!“ Drauf der andere: „Bis nur ruhig, wir helfen dir schon, laß nur erscht die Granaten vorüber.“ Und lauter an unsichtbare andere der stummen, gefahrdräuenden Nacht: „He, Kameraden, wer's ehrlieh meint mit der Kameradschaft, raus und dem Hübner Karl geholfen! Hat vier Kinder und ist erscht raus ins Feld.“ „Ach Gott, ach Gott!“ seufzte aus der Tiefe des Granatloches die von erlöster Spannung und Zuversicht matte Stimme des Liegenden, vergelt's Gott, Kameraden!

Da waren genug Fäuste, die noch unter den letzten Granaten der französischen Batterie zugeriffen, den Hübner aus seiner schlimmen Klemme zerrten und den alten, bösen Minenhund wieder auf die Beine brachten.

Nach Fort Doaumont sind wir nicht mehr gekommen. Spät genug trafen wir ohnehin in unseren Schlafhöhlen wieder ein. Gern hätt' ich diese historische Bekanntschaft trotz aller Nöte noch mitgenommen, aber mein Herz sang und klang das „Ich hatt' einen Kameraden“.

Allgäuer Kriegsnotgeld.

Wie wir an Hand alter Bücher und Stiche, Klei- dungstücke und Münzen Zeugnis von dem Gepräge und der geistigen Stufe vergangener Zeiten erhalten, so werden auch unsere Nachkommen durch zahlreiche Dokumente aus dem jetzigen Krieg einst erschen können, auf welcher Höhe die Kultur des deutschen Volkes in den Tagen seiner schwersten Bedrängnis gestanden ist. Zu diesen Doku- menten gehören namentlich Zeitungen und Zeitschriften, Flugblätter und Bücher, Lebensmittelmarken und Post- karten, nicht zuletzt aber die sog. Kriegs-, Not- oder Ersafgeldstücke. Sind sie doch ein deutlicher Beweis für die deutsche Wirtschaftskraft im Kriege, die allen Hinder- nissen und Schwierigkeiten zum Trotz immer neue Wege und Mittel findet. Als sich allmählich in den beiden letzten Kriegsjahren ein wachsender Mangel an Klein-

geld immer mehr bemerkbar machte und an manchen Plätzen die niederen Münzwerte „5 Pfg., 10 Pfg., 50 Pfg.“ fast ganz verschwanden, gingen die Behörden und Magistrate an die Ausgabe eigener, nur in ihrem Amtsbezirk gül- tiger Geldstücke in der Form von gewöhnlichen Münzen oder von eigenen Papierscheinen nach dem Muster der Darlehenskassenscheine heran. Während aber am Anfang beide Sorten ein einfaches, ja fast nüchternes Gewand trugen, war man später mit Erfolg bestrebt, das Prak- tische mit dem Schönen zu verbinden und Ersafgeldstücke herzustellen, die selbst den größten künstlerischen Anforde- rungen Rechnung trugen. Es entstand so eine Reihe kleiner Kunstwerke, die ihren Schöpfern und Urhebern alle Ehre machen. Unter denjenigen Provinzen unseres Vaterlandes, die sich durch die Ausgabe besonders origineller und künstlerischer

Kriegsgeldstücke hervorgeraten haben, steht der Regierungs- bezirk Schwaben und Neuburg im weitern und dessen südlicher Teil, das Allgäu, im engeren Sinne, mit an erster Stelle. Findet sich doch darin, wie später ausführ- licher dargelegt werden soll, diejenige Stadt, die durch die Herstellung der ersten, künstlerisch wertvollen Papier- stücke epochemachend und anregend auf die andern Orte wirkte und die auch jetzt noch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, das schönste Kriegsgeld in deutschen Landen zu besitzen. Freilich kann eine erschöpfende Zusammen- stellung und Erläuterung des Allgäuer Notgeldes erst nach dem Kriege vorgenommen werden, doch mag eine Schild- erung aus der Zeit, da die Notgeldstücke noch in Gebrauch sind, immerhin sowohl für die Nachwelt, als auch für die zahlreichen Sammler, die das Allgäuer Notgeld gefunden hat, einigermaßen von Wert sein.

Im folgenden sei ein Verzeichnis der Orte, die bis zum 1. September 1918 Ersafgeld (Münzen und Scheine) verausgabte haben, aufgeführt, das wohl auf Vollständig- keit Anspruch erheben darf. Die Zusammenstellung un- scharf sowohl das bayerische als auch das württembergische Allgäu. Von privater Seite besitzt, soweit mir bekannt, nur die Allgäuer Spinn- und Weberei vorm. Heinrich Gyr in Blaisach eigene Münzen.

Es wurden herausgegeben:
Münzen in: Blaisach (Spin- und Weberei), Isny, Kaufbeuren, Kempten, Leutkirch, Sonthofen, Wangen, Weiler.

Scheine in: Altusried, Füssen, Immenstadt, Kauf- beuren, Lindau, Lindenberg, Nesselwang. 8 Plätze haben also Münzen, 7 Scheine verausgabte.

Befassen wir uns zunächst mit den Münzen. Von den 8 verschiedenen Stücken sind 6 in Kreisform, 2 (Blaisach und Leutkirch) in Achtecksform gehalten, die jedoch im Vergleich zur ersten Art viel unhandlicher ist.

Zu den einzelnen Stücken (siehe Abb. 1) ist zu bemerken.

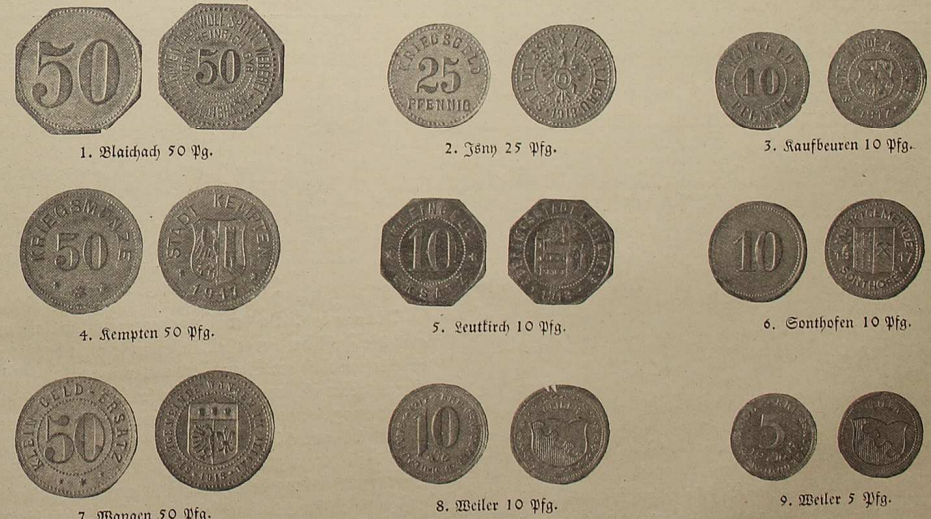
Blaisach: Wie schon erwähnt, sind die Stücke von der Allgäuer Spinnerei herausgegeben und tragen auch den Namen dieser Fabrik. Vorn und hinten befindet sich der Vermerk des Wertes. Mir sind nur 10-Pfg.- und 50-Pfg.-Stücke bekannt.

Isny: Die hübschen Metallstücke der württem- bergischen Stadt Isny tragen vorn die Bezeichnung: „Kriegsgeld 50 Pfennig“, während hinten über der Jahreszahl 1918 das Stadtwappen und die Ortsbezeich- nung angebracht sind. Vorhandene Werte: 25 und 50 Pfg.

Kaufbeuren: Hier kursieren 10- und 50-Pfg.- Metallstücke (die neuen 50-Pfg.-Scheine siehe unten) die vorn die Bezeichnung: „Notgeld 10 resp. 50 Pfennig“ und hinten über dem Wappen den Aufdruck „Stadt- gemeinde Kaufbeuren 1917“ tragen.

Kempten: Die Hauptstadt des Allgäus hat 10- und 50-Pfg.-Stücke in Umlauf gesetzt, die sehr einfach ge- halten sind: Vorn steht „Kriegsmünze 50“, hinten: „Stadt Kempten 1917“ neben dem Wappen.

Abb. 1 Allgäuer Münzen.



1) Sollte dem Verfasser doch noch eine Allgäuer Gemeinde, die Ersafgeld verausgabte hat, entgangen sein, so wäre er für febl. Benachrichtigung von seiten der Leser sehr dankbar. Zuschriften wären zu richten an Ernst Kohn, Augsburg, Kaiserstraße 23 I.

Leutkirch: Die 5-, 10- und 50-Pfg.-Stücke der Oberamtsstadt Leutkirch fallen durch ihre Rechteckform auf. Einen guten Eindruck macht die Rückseite mit der Orts- und Jahresangabe 1918, die das hübsche Stadtwappen (Kirche und Adler) umrahmt. Vorn ist nur „Kleingeld 50 Erfak“ zu lesen.

Southofen: Ausgegebene Werte: 5, 10 und 50 Pfg. Auf der Vorderseite nur die Zahl 10, auf der Rückseite die Bezeichnung: „Marktgemeinde Southofen“ und zwischen den Wappen geteilt „1917“.

Wangen: Hübsch und das Auge erfreuend sind die Erfakgeldstücke der württembergischen Stadt Wangen gehalten. Zur Ausgabe kamen 5-, 10- und 50-Pfg.-Stücke, die vorn die übliche Bezeichnung „Kleingeldersak“ und hinten neben dem zierlichen Stadtwappen die Worte „Stadtgemeinde Wangen im Allgäu 1918“ aufweisen.

Abb. 2. Allgäuer Scheine.



Füssen 50 Pfg.



Füssen 50 Pfg., Rückseite.

Weiler: Merkwürdigerweise sind die Kriegsmünzen des Marktes Weiler am meisten im Allgäu zu finden. Auf der einen Seite tragen sie nur die Inschrift „Kriegs-

notgeld der Marktgemeinde 1917“, während erst auf der Reverso die Fortsetzung „Weiler“ über dem Gemeindegewapp prangt.

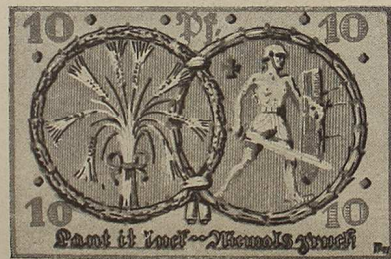
Im allgemeinen hat sich das Hartgeld auch im Allgäu gut bewährt, da es fa auch gegenüber den Papierfcheinen den Vorteil der besseren Haltbarkeit besitzt.

Aber auch mit den Scheinen wurden, wie dem Verfasser von verschiedener Seite versichert wurde, gute Erfahrungen gemacht, namentlich auch in finanzieller Hinsicht; da nämlich zahlreiche Scheine von Sammlern, Kunstfreunden und Stadtbewohnern begehrt wurden, so verblieb dadurch den einzelnen Gemeinden ein ganz erklecklicher Betrag, der nun wiederum dem Gemeindefiskus zugute kommt.

Im folgenden seien die einzelnen Papierstücke (Abbildung 2) noch kurz besprochen:



Immensee 10 Pfg.



Immensee 10 Pfg., Rückseite.

Altusried: Da der Ausgabeort ziemlich klein und auch die Zahl der hergestellten Scheine nicht bedeutend ist, dürften diese den Sammlern nur wenig bekannt sein. Herausgeber ist hier ausnahmsweise nicht die Gemeindeverwaltung, sondern die Nabartvereingung Altusried. Es sind 10- und 50 Pf.-Scheine vorhanden, die ersteren gelb, die letzteren grau. Ohne jede Verzierung in einer Ortsdruckerei hergestellt, tragen sie nur die Inschrift: „Gutschein über 50 (fünfzig) Pfennige. Gültig bis 31.

Dezember 1918“; hinten sind die Laufenden Nummern und zwei kurze Vermerke über die Gültigkeit angebracht. Diese Stücke stellen den Typ der einfachen Notgeldscheine dar.

Füssen: Die Stadt Füssen hat vorläufig nur einen 50-Pfg.-Erfakschein in Gebrauch, der sich jedoch durch geschmackvolle Ausführung und symbolische Darstellung vorteilhaft auszeichnet. Auf der Rückseite wird das Ringen des deutschen Volkes gegen zahlreiche Übermacht durch den Kampf des deutschen Necken mit dem vielköpfigen Drachen wirkungsvoll versinnbildlicht; im Hintergrund grüßen der Säuling und die Füssener Burg. Vorn ist das Stadtwappen angebracht; rechts und links daneben verteilt der Vermerk: „Gut für fünfzig Pfennig im Stadtverkehr bis zum 31. Dezember 1918, doch d. Verlänger. d. Ein-

lösungsfrist vorbehalten. Den 1. April 1918“ und die Unterschrift des Bürgermeisters. Der Schein, von dem bekannten Füssener Kunstmalers Freiwirth-Lüchow entworfen, ist größtenteils in blau gehalten.

Immensstadt: Die Stadtgemeinde Immensstadt kann bis jetzt schon drei verschiedene Ausgaben von Kriegsscheinen aufweisen, die sich im Verlauf von 1/4 Jahren ablösten. Die erste Ausgabe ist bereits nur mehr schwer erhältlich; sie ist datiert vom 1. Februar 1917 und hatte nur fünf Monate, bis zum 30. Juni 1917, Gültigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

1. März 1918: Beginn der neuen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der Dnjepr erreicht. Njetchiza genommen. Einrücken der Oesterreicher in Podolien (Ukraine) unter Führung des Feldmarschalls Boehm-Ermolli.

2. März: Ostlicher Kriegsschauplatz: Gomel genommen. Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, durch Ukrainer und Sachsen genommen.

3. März: Der Waffenstillstand mit Rumänien am 2. März gekündigt.

Der Friede mit Großrußland ist um 5 Uhr nachmittags unterzeichnet worden.

4. März: Entsendung deutscher Truppen nach den Alandsinseln. Rumänien hat unsere Waffenstillstandsverhandlungen angenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages wurden die militärischen Bewegungen in Großrußland am 3. März eingestellt.

5. März: Annahme unserer Waffenstillstandsbedingungen durch Rumänien.

6. März: Der Führer der irischen Nationalistenpartei, John Redmond, gestorben. Die Beute der Mittelmächte beziffert sich seit dem 1. Dezember 1917 auf 120 443 Gefangene, 3633 Geschütze, 7103 Maschinengewehre.

Osten: Deutsche Truppen auf den Alandsinseln gelandet.

7. März: Einführung der Fleischkarte in London. Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Finnland unterzeichnet.

8. März: London, Margate und Sheerneh erfolgreich mit Bomben belegt.

9. März: Trotski ist von seinem Posten als Volksbeauftragter für Auswärtige Angelegenheiten zurückgetreten. Neubildung des portugiesischen Kabinetts unter Sidonio Paes.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heftige Infanteriegefechte im Houthousterwald nordwestlich von Geluweit und an der Lys. Paris erneut mit gutem Erfolg von deutschen Flugzeugen bombardiert.

10. März: Zurückziehung der schwedischen Truppen von Aaland. Verlegung der russischen Regierung nach Moskau.

11. März: Fliegeroberleutnant Duddede im Luftkampf gefallen. Die kurländische Regierung bietet dem Deutschen Kaiser die Herzogskrone Kurlands an.

12. März: Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Berlin. Der ehemalige Reichszankler Dr. Michaelis zum Oberpräsidenten von Pommern ernannt. Luftangriff auf Neapel.

Westlicher Kriegsschauplatz: Paris erfolgreich mit Bomben belegt zur Vergeltung für feindliche Fliegerangriffe am 9. und 10. März auf Stuttgart, Eßlingen, Untertürkheim und Mainz.

13. März: Hindenburg und Graf Hertling beim Kaiser zum Vortrag.

Türkischer Kriegsschauplatz: Erzerum von den Türken genommen.

14. März: Kurländische Abordnung in Berlin mit Bitte um Annahme der Herzogskrone Kurlands durch Kaiser Wilhelm. Kurland als selbständiges Herzogtum anerkannt. Ein Ultimatum der Entente an Holland über Auslieferung seines gesamten Schiffsraumes.

Westlicher Kriegsschauplatz: Hartlepool von einem unserer Marineflugzeuge in der Nacht vom 13. zum 14. März bombardiert.

Osten: Deutsche Truppen besetzen nach Vandenkamp bei Moldowanka Dessa.

15. März: Annahme des deutsch-russischen Friedensvertrages durch die Bolschewisten in Moskau mit 453 gegen 30 Stimmen.

Osten: Bachmatsch und Tschernigow in der Ukraine besetzt.

16. März: Neuregelung der Cholmer Frage. Eine ergänzende Erklärung zum Vertrag von Brest-Litowsk.

17. März: 1 000 000 Tonnen holländischer Schifferaum durch die Entente beschlagnahmt.

18. März: Im Februar verloren die Feinde 128, wir 61 Flugzeuge. Marghiloman mit der rumänischen Kabinettsbildung beauftragt.

19. März: Ein neuer 15-Milliarden-Kredit vom Reichstag bewilligt. Besprechung und Verurteilung der Denkschrift des Fürsten Lichnowsky, unseres früheren Votschafers in London, im Reichstagsauschuß.
20. März: Der Waffenstillstand mit Rumänien bis zum 23. März verlängert. Die finnische Gesandtschaft in Berlin. Amerika beschlagnahmt holländische

Schiffe, weil Holland das Ultimatum der Entente zum Teil nicht angenommen hat.

21. März: Maura mit der spanischen Kabinettsbildung betraut.

Westlicher Kriegsschauplatz: Dünkirchen sowie militärische Anlagen bei Brab, Dunes und de Panne von See aus nachhaltig beschossen.

Kleine Chronik.

Februar 1918.

Die Abschlussziffern für die Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande im Jahre 1917 liegen nunmehr vor. Sie bieten ein außerordentlich erfreuliches Bild: Nicht weniger als 46 500 Kinder konnten in Bayern im vergangenen Sommer unentgeltlich auf dem Lande untergebracht werden. Dazu kommen noch 500 Kinder aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk und 1300 Kinder aus dem Königreich Sachsen und dem Fürstentum Neuchâtel. Den Städten nach stammte die Mehrzahl der Kinder aus München, nämlich 17 300, dann folgt Nürnberg mit 13 842 Kindern, Augsburg 6570, Fürth mit 2028 und Würzburg mit 900 Kindern. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Städte des Königreiches. Außerdem sind auf Grund einer Einladung aus der Schweiz 210 Kinder aus München und 134 Kinder aus Nürnberg einige Wochen lang unentgeltlich in der Schweiz gewesen, 12 Kinder aus München, die von der Königin selbst ausgewählt wurden, haben über die vorgesehene Zeit hinaus wochenlang die Gastfreundschaft des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern, der Tochter der Königin, auf einem bei Sigmaringen gelegenen Gute genossen. Die Kinder kehrten fast durchwegs gekräftigt und gestärkt an Leib und Seele in die Heimat zurück. Besonders erfreulich ist im Hinblick auf die wenig guten Ernährungsverhältnisse in den Städten, daß Gewichtszunahmen bis zu 15 Pfund und mehr keine Seltenheit waren. Erkrankungen und Unfälle kamen nur in sehr geringer Anzahl vor. Auch in diesem Jahre soll die Maßnahme der Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande fortgeführt werden.

Aus Kempten wurden im vorigen Jahre durch Vermittlung der Ortsgruppe Kempten des Kath. Jugendfürsorgevereins 376 Kinder auf dem Lande untergebracht. Auch heuer ist diese Fürsorge für die katholischen Kinder dem katholischen Jugendfürsorgeverein und für die protestantischen Kinder dem prot. Stadtpfarramt überlassen worden.

Seit einigen Wochen sind die Raucher in heller Verzweiflung. Genau wie die Biertrinker seit der Einführung des Dünmbieres die Bierkarte als ihr größtes Übel, das ihnen widerfahren könnte, jeden Tag mit Wangen und Brauen erwarten, genau so schwebt über den Rauchern wie ein Damoklesschwert die — Tabakkarte. Kommt sie oder kommt sie nicht? Das ist die tägliche stereotypische Frage.

Ohne Prophet zu sein, kann getrost behauptet werden, daß wenn der Krieg noch lange dauern sollte, die Tabakkarte einfach unausbleiblich ist. Österreich-Ungarn, das in Europa in der Tabakproduktion an der Spitze marschiert, ist schon längst an der Nationierung des Tabaks angelangt. Nun sind auch in Deutschland — wohl auch teilweise durch die Hamsterei — die Vorräte nahezu aufgebraucht. Wer dachte in diesen Tagen der Tabakhamsterei daran, daß wir dieses Laster englischen und holländischen Truppen zu verdanken haben, die das Rauchen 1622 nach dem Rhein und Main brachten, von wo es durch den dreißigjährigen Krieg bald Verbreitung über ganz Deutschland fand. Bis 1848 war in Europa das Rauchen auf den Straßen verboten. Obwohl Staat und Kirche gegen den „höllischen Rauch“ wetterten, wurde das Rauchen immer allgemeiner.

März 1918.

Die Verhältnisse in der Versorgung der Bevölkerung mit Kleidung — Wäsche, Oberbekleidung, Schuhwerk — werden immer unerträglicher. Mit der Knappheit würde man sich wie mit mancher anderen Kriegerscheinkung schließlich abfinden, namentlich wenn man die Überzeugung haben dürfte, daß das wenig Vorhandene denen erreichbar wäre, die es eben am nötigsten brauchen. Aber leider hat die Reichsbekleidungsstelle mit allen ihren Maßnahmen nur erreicht, daß die Preise sich nicht nur verdoppelt und verdreifacht, sondern verzehnfacht haben. Die Preise sind für den größten Teil der Bevölkerung nicht mehr erschwinglich. Das mehrfach verbreitete Gerücht, es sei eine allgemeine Beschlagnahme der im Privatbesitz befindlichen Männeroberbekleidung beabsichtigt, bestärkt sich nicht, es handelt sich nur um eine freiwillige Abgabe und Sammlung getragener Kleidungsstücke.

Mit Rücksicht auf die knappe und schwierige Ernährungslage kann auch im heurigen Sommer ein uneingeschränkter Fremdenverkehr noch nicht zugelassen werden, die Einschränkungen werden aber über das unumgänglich Notwendige nicht hinausgehen. Es soll ein Kur- und Erholungsaufenthalt bis zu drei, höchstens vier Wochen zugelassen werden.

Vom 1. April ab werden an Stelle von zwei Schnellzugs-Fahrkarten: für 3. Klasse eine Fahrkarte 2. Klasse, für 2. Klasse eine Fahrkarte 1. Klasse und für 1. Klasse eine Fahrkarte 1. Klasse und eine Fahrkarte 2. Klasse ausgegeben.

Der Kriegsfürsorgefond in Scheidegg hat bis Ende 1917 die Höhe von 11 500 Mark erreicht. Insgesamt sind von Scheidegg 448 Mann eingerückt; davon sind 156 verheiratet und haben 384 Kinder. 70 wurden verwundet, darunter 15 mehrmals, je einer 3mal, 5 und 6mal; 3 hatten Gasvergiftungen, 12 gerieten in Gefangenschaft, 7 sind vermisst, 58 starben den Heldentod und ruhen in fremder Erde. Über 160 Auszeichnungen wurden an die Scheidegger Krieger verliehen; 1 goldene Tapferkeitsmedaille, 81 Eiserne Kreuze, 53 bayer. Verdienstkreuze, 1 große, 4 kleine silberne, 5 bronzene öster-

reichische Tapferkeitsmedaillen, 4 König Ludwig-Kreuze, 4 Kaiser Karl Truppenkreuze, 2 bayerische, 1 sächsische, 2 württembergische und 1 öster. Dienstmedaillen und eine österreichische Sanitätsauszeichnung an eine Notekreuzwester.

Bei der von Herrn Hauptlehrer Wagner in Kaufbeuren geleiteten Sammelstelle wurden im abgelaufenen Jahre 41½ Zentner Brennesseln abgeliefert (1916 40% Ztr.). Auf den Stadtbezirk Kaufbeuren treffen davon nur 3% Ztr. (1916 10 Ztr.) und auf den Bezirk Markt Oberdorf 33 Ztr. (1916 25 Ztr.).

Das Eiserne Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Ehre und Ruh
Fürs Vaterland!

I. Klasse.

Schmid Michael, Gefeiter bei einem Res.-Inf.-Regt., ist am 7. 7. 1894 in Wehams bei Obergünzburg geboren und war bei Herrn Andreas Fimmle in Untermelden bei Ebersbach als Schweizer tätig. Er zog am 24. 2. 1915 ins Feld (am 22. 11. 1916 von einer Verwundung geheilt zum zweiten Male), erhielt anfangs 1916, zu welcher Zeit er auch verwundet wurde, das Mil.-Verdienstkreuz mit Schwertern und am 24. 5. 1917 für tapferes Verhalten vor dem Feind das Eiserne Kreuz 2. Kl. Weil er unter dem schwersten Granathagel 14 durch eine einschlagende Torpedobombe im Unterstand verschütteten Kameraden das Leben gerettet und am folgenden Tage auf Posten stehend gegen 50 Engländer standgehalten hat, bis Hilfe kam, wurde er am 8. 9. 1917 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

II. Klasse.

Rupp Martin, Obergef. beim 1. Fußart.-Regt., ist am 26. 7. 1877 zu Nadenberg bei Lindenberg geboren und von Beruf Landwirt. Er zog am 11. 8. 1914 ins Feld und erhielt im Sept. 1916 für Bergung eines gefallenen Kameraden während des feindl. Feuers das Eiserne Kreuz. — Die gleiche Auszeichnung erwarben sich seine 4 Brüder

Glöbinger Johann aus Kleinweiler, Unteroffizier bei einem Landw.-Inf.-Regt., wurde am 6. 9. 1878 in Hofen, Ode. Wengen, geboren und war in der Heimat als Lagerhalter tätig. Er zog im September 1914 ins Feld und erhielt das Eiserne Kreuz für Rettung eines schwerverwundeten Offiziers aus der Feuerlinie.

Rupp Lorenz, U.-Off. bei einem Inf.-Regt. Er wurde am 16. 1. 1879 in Nadenberg geboren und besitzt in Lindenberg i. Allg. eine Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung. Am 13. 12. 1914 zog er ins Feld, kämpfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und erhielt am 25. 4. 1917 für tapferes und pflichttreues Verhalten auf Patrouillen in den Vogesen 1915—1917 das Eiserne Kreuz. Ferner

Geiger Georg, Soldat beim 12. Inf.-Regt., wurde am 16. 3. 1885 in Benningen bei Memmingen geboren, wo er als Landwirt tätig war. Am 1. 10. 1915 einberufen, zog er am 7. 7. 1916 ins Feld und erhielt am 7. 6. 1917 für besondere Tapferkeit in den schweren Kämpfen seines Regts. vom 24.—27. 5. 1917 das Eiserne Kreuz. Er besitzt auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.

Rupp Aurel, Serg. bei einem Fußart.-Regt., geboren am 27. 10. 1880 zu Nadenberg, wo er als Ökonom tätig war. Er zog am 5. 8. 1914 ins Feld und erhielt am 8. 5. 1917 das Eiserne Kreuz, weil er ein für verloren gehaltenes schweres Geschütz unter äußerst schwierigen Umständen bergen half. Dann Rupp Joseph, Gefr. beim 20. Inf.-Regt., ist am 25. 2. 1885 in Nadenberg geboren und war Strohhutarbeiter bei Fa. Mähls & Co. in Lindenberg. Er zog am 16. 8. 1914 ins Feld und erhielt am 3. 12. 1916 für Schneid- und Kaltblütigkeit bei freiwill. Patrouillen in den Jahren 1914—1916, wobei er sich eine Gasvergiftung zugezogen hat, das Eiserne Kreuz. — Endlich

Epp Franz, Faser, Kanonier bei einem Artl.-Regt., ist am 3. 5. 1891 in Bernbach bei Dießenhofen geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomiegut tätig war. Er zog am 1. 3. 1916 ins Feld und erhielt im Juli 1917 für sein tapferes Verhalten bei den Offensiven bei Verdun, an der Somme und bei Arras das Eiserne Kreuz. E. wurde im Mai 1916 im Kampfe verwundet und kam nach zwei Monaten geheilt wieder an die Front.

Rupp Benedikt, Soldat beim 20. Inf.-Regt., wurde am 6. 6. 1888 zu Nadenberg geboren und war Schreiner in Oberdorf. Er zog am 12. 6. 1915 ins Feld und erhielt im Mai 1918 für tapferes Verhalten in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz. Auch hat er sich das Mil.-Verdienstkreuz mit Schwertern erworben. — Die fünf Ausgezeichneten sind Söhne des Herrn Privatiers Anton Rupp in Lindenberg i. Allg.

Nerlinger Joseph, Fahnen schmied bei einer Fernsprechabteilung, wurde am 26. 6. 1895 in Bögigau geboren, wo er als Schmied tätig war. Am 29. 3. 1915 einberufen, zog er am 10. 3. 1916 ins Feld und erhielt am 3. 6. 1917 für eifrige Pflichterfüllung als Schmied das Eiserne Kreuz.

Bierig Bernhard, Soldat bei einem bayer. Inf.-Regt., ist am 9. 6. 1890 in Jüssen bei Memmingen geboren und war Schreinergehilfe in Blankenberg (Thüringen). Er zog am 13. 1. 1915 ins Feld und erhielt am 4. 8. 1917 für besondere Tapferkeit in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz.

Hörauf Christian, Soldat bei einem bayer. Inf.-Regt., ist am 20. 4. 1885 in Mindelheim geboren, wo er eine Gärtnerei besitzt. Er rückte am 27. 7. 1916 ins Feld und erwarb sich durch sein tapferes Verhalten beim Vormarsch durch Rumänien das Eiserne Kreuz.

Tschugg Joh. Nep. aus Kreuzthal, U.-Off. bei einem Fußart.-Regt., geb. am 1. 5. 1883 in Mägmannshofen, Ode. Frauenzell. Er betätigte sich in der Landwirtschaft, rückte am 6. 8. 1914 ins Feld und erwarb sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz.

Egelhof Karl, Gefr. beim 20. Inf.-Regt., wurde am 17. 6. 1896 in Füssen geboren, wo er in der Mech. Seilerwarenfabrik arbeitete. Am 8. 6. 1915 als kriegsfreiwilliger eingetrückt, zog er am 24. 6. 1916 ins Feld und erhielt am 17. 6. 1917 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz. — Ein Bruder des Ausgezeichneten erwarb sich das Militärverdienstkreuz mit Schwertern.

Kaufmann Jos., Soldat beim 1. Fußart.-Regt., ist am 26. 1. 1896 in Altdorf bei Ebenhofen geboren und arbeitete auf dem elterl. Ökonomieanwesen. Er rückte am 20. 6. 1916 ins Feld und erhielt am 16. 4. 1917 für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde bei einem feindl. Angriff das Eiserne Kreuz.

Baldau Jos., Soldat bei einem Res.-Inf.-Regt., ist am 24. 1. 1892 als Ökonomieanwesen in Blättler, Ode. Ellhofen, geboren und rückte 1912 zum 12. Inf.-Regt. ein. Er zog am 21. 10. 1914 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und erhielt am 28. 6. 1917 für sein heldenhaftes Verhalten das Eis. Kreuz.

Schupp Matthäus, Soldat beim 1. württ. Gren.-Regt. Nr. 119, ist am 29. 8. 1879 in Langhald, Ode. Leupolz, geboren und arbeitete auf dem Güterboden bei Herrn Speditaur Eigerist in Wangen i. Mlg. Er zog am 4. 8. 1914 ins Feld und erhielt im Mai 1917 für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz. Auch besitzt er die Silberne Verdienstmedaille.

Gernu Georg, Soldat bei einer Minenwerfer-Div., ist am 19. 8. 1895 in Friesenried geboren, wo er als Schmiedegessele tätig war. Er zog am 25. 7. 1916 ins Feld und erhielt am 1. 8. 1917 für Gefangennahme von Franzosen bei einer Unternehmung das Eiserne Kreuz.

Deschler Joh., Soldat bei einem Fußart.-Batt., wurde am 19. 7. 1890 in Jany geboren und war bei Firma Krupp in Essen als Heizer tätig. Er zog am 22. 5. 1916 ins Feld und erhielt am 28. 5. 1917 für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz.

Doser Eduard, Soldat beim 2. Schw. Reiterregt., ist am 16. 3. 1895 in Nesselwang geboren und zog am 19. 11. 1915 ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten erhielt er am 6. 7. 1917 das Eiserne Kreuz.

Eggel Jos., Gefr. bei einem Landst.-Inf.-Batt., ist am 6. 12. 1873 in Emmereis, Ode. Vorderburg, geboren, wo er als Ökonom tätig war. Am 26. 8. 1915 einberufen, zog er am 18. 2. 1916 ins Feld und erhielt am 9. 7. 1917 für besonders treue Pflichterfüllung das Eiserne Kreuz.

Fühner Johann, Gefreiter beim Inf.-Leibregt., wurde am 15. 9. 1886 in Mönchsberg geboren und war in Hopferbach als Landwirt tätig. Er zog am 7. 8. 1914 ins Feld, kämpfte bei verschiedenen Regimenten auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und wurde mehrmals verwundet. Für viele tapfere Taten erhielt er das Eiserne Kreuz und das Mil.-Verdienstkreuz mit Schwertern.

Bernhard Joh., Soldat beim 3. Inf.-Regt., ist am 27. 12. 1894 in Ebenchwand bei Scheidegg geboren und arbeitete auf dem elterl. Ökonomieanwesen. Am 7. 11. 1914 einberufen, rückte er am 12. 4. 1916 ins Feld, kämpfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und erhielt im Mai 1917 für besondere Tapferkeit vor dem Feinde in schweren Kämpfen das Eis. Kreuz.

Baur Ferdinand, Kanonier bei einem bayer. Feldart.-Regt., wurde am 22. 4. 1895 in München geboren, ist in Immenstadt beheimatet und war vor seinem Eintritt ins Heer Kommiss in der Käsehandlung Feneberg & Meiser in Kempton. Er zog im Sept. 1916 ins Feld und erhielt am 1. 5. 1917 für sein todesmutiges Verhalten im schwersten Art.-Feuer in den Karz- und Ostertagen 1917 (am Karfreitag grub er u. a. — auf dem Wege zur Gruppenbefehlsstelle begiffen — im schwersten Art.-Feuer einen Verschlüteten lebend heraus) das Eiserne Kreuz.

Sattler Joseph, U.-Off. beim 20. Inf.-Regt., ist am 15. 12. 1891 in Stein bei Immenstadt geboren und war Dienstknecht in Niederjohannshofen. 1913 zum 20. Inf.-Regt. eingerückt, zog er mit diesem am 3. 8. 1914 ins Feld und erhielt am 18. 6. 1915 für tapferes Verhalten in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz. Er ist auch im Besitze des Mil.-Verdienstkreuzes 3. Kl. mit Krone und Schwertern.

Zwick Magnus aus Kempton (Holzplatz), Schütze bei einer M.-G.-Komp., ist am 19. 8. 1896 in Geisenried geboren und war Schweizer in Unterthurgau. Er zog am 8. 10. 1915 ins Feld und erhielt im Juni 1917 für hervorragende Tapferkeit bei einer Abwehrschlacht gegen die Engländer am Oprenbogen das Eiserne Kreuz.

Braun Adam, Fahrer bei der 6. Schw. Mun.-Kol. des 1. bayer. Fußart.-Regts., ist am 10. 2. 1886 in Rixen bei Weinau geboren und war Betriebsleiter im Geschäft (Sägewerk, elektr. Werke) seines Vaters, des Herrn Bürgermeisters Braun in Weinau. Er zog am 14. 8. 1914 ins Feld und erhielt am 10. 8. 1917 für sein tapferes Aushalten in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz.

Landerer Anton, U.-Off. beim Inf.-Leibregt., wurde am 26. 3. 1894 in Unterjoch geboren und arbeitete dortselbst auf dem landwirtschaftl. Anwesen seiner Eltern und später auf deren zweiten Anwesen in Seebach, Ode. Haldebwang. Er zog im März 1915 ins Feld, wurde wiederholt verwundet und erhielt im Dez. 1915 das Mil.-Verdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern und im Frühjahr 1917 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde in den Dezemberkämpfen seines Regts. 1916 das Eiserne Kreuz.

Endlerle Otto, Soldat bei einem Res.-Inf.-Regt., wurde am 8. 12. 1885 als Ökonomieanwesen in Oberthurgau geboren, wo er als Dienstknecht tätig war. Er zog am 2. 1. 1915 ins Feld, kämpfte infolge wiederholter Verwundungen bei verschiedenen Regimenten und erhielt am 18. 8. 1917 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz. Am 20. 9. 1917 verlor E. in der großen Flandernschlacht den linken Arm und das linke Bein und das 1. Glied des Mittelfingers der rechten Hand.

Strobel Hans, U.-Off. bei einem Ers.-Inf.-Regt., ist am 29. 3. 1889 in Markt Oberdorf geboren, wo er auf dem elterl. Ökonomieanwesen arbeitete. Er zog am 3. 8. 1914 ins Feld und erhielt — von einer Verwundung am 23. 9. 1914 geheilt zu seinem Regt. zurückgekehrt — für einen wichtigen Patrouillengang bei der Loretohöhe das Mil.-Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern und am 2. 7. 1917 für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

Wagner Andreas, Soldat beim 16. Inf.-Regt., ist am 15. 3. 1896 zu Nesselwang geboren und war Zögling der Salesianer im Kloster Bernsee in Steiermark. Am 20. 10. 1915 einberufen, zog er am 29. 7. 1916 ins Feld und wurde am 27. 3. 1917 für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung eines Berges mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Martin Wilhelm, Kanonier bei einem bayer. Feldart.-Regt., wurde am 15. 10. 1896 in Kempton geboren und war dortselbst Ausgeber in der Buchhandlung Dammbeiner. Er rückte am 5. 2. 1915 ins Feld und erhielt am 26. 7. 1917 für hervorragende Tapferkeit in schweren Kämpfen in Flandern das Eiserne Kreuz.

Zeller Anton, San.-U.-Offz. bei der 1. Masch.-Gew.-Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 20. 8. 1893 in Tafertshofen geboren und war in der Schubleistenfabrik Altenstadt als Leisfchleifer tätig. Am 23. 1. 1915 einberufen, zog er am 8. 8. 1916 ins Feld und erwarb sich durch sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz.

Brügger Ulrich, U.-Offz. beim 9. Feldart.-Regt., ist am 16. 8. 1889 in Burk bei Bertoldshofen geboren und arbeitete als Zimmermann auf dem elterlichen Anwesen. Er zog im Nov. 1914 ins Feld und erhielt am 11. 5. 1917 für sein tapferes Verhalten vor dem Feind das Eiserne Kreuz. Seit 16. 8. 1915 besitzt er auch das M.-Verdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern.

Graßl Jos., Sohn des Herrn Medizinalrats Dr. Graßl in Kempton, Soldat bei einer Matrosenabteilung, wurde am 6. 7. 1897 geboren. Er studierte in Lindau und Kempton, widmete sich dann der Buchdruckerkunst und war vor Ausbruch des Krieges bei Jos. Köfel, Kempton, als Volontär beschäftigt. Am 27. 1. 1917 wurde er als Matrose ausgehoben und zeichnete sich gleich beim ersten Zusammentreffen mit den Engländern durch große Tapferkeit aus. Obwohl einer der Jüngsten, wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Kayser Wilh., U.-Offz. beim 3. Inf.-Regt., ist am 25. 9. 1895 in Memmingen geboren und war dortselbst in der Wolldeckenfabrik Fa. Weidle, Kall & Kayser als Techniker tätig. Am 14. 9. 1915 zog er ins Feld und erhielt am 30. 5. 1917 für hervorragende Tapferkeit bei einem Sturmangriff in den Gefechten seines Truppenteils am 20. 3. 1916 das Eiserne Kreuz.

Rögel Friedrich Wilh., Soldat beim 2. Inf.-Regt., wurde am 22. 3. 1884 in Memmingen geboren und war dortselbst bei Fa. Jak. Seligmann, Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft, als Lagerist und Reisender tätig. Er zog am 3. 1. 1916 ins Feld und erhielt am 20. 5. 1917 für Zurückfragen von Befehlen das Eiserne Kreuz. R., der auch das M.-Verdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern besitzt, wurde durch Infanterieschuß und Granatsplitter verwundet.

Spindler Joh., Soldat beim 20. Inf.-Regt., ist am 14. 12. 1893 in Helmshofen, Gem. Aufkirch, geboren und war in Gebhartsried bei Bidingen als Schweizer tätig. Er zog im Juni 1915 ins Feld und erwarb sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz.

Brenner Alois, Kanonier im 4. Feldart.-Regt., wurde am 6. 7. 1886 in Stockach bei Fronen geboren und war in Weißbach, Oberdorf und Stockach als Schreiner-gessele tätig. Er zog am 12. 8. 1914 ins Feld und erhielt im Mai 1917 das Eiserne Kreuz für Überbringung eines Befehls unter heftigem Granatfeuer, furchtbares Aushalten beim Geschütz und Zurückbringen eines Schwerverwundeten aus der Feuerlinie. Er besitzt auch das M.-Verdienstkreuz.

Moß Alexander, Soldat bei einem Landst.-Inf.-Batt., ist am 25. 9. 1875 in Wölken, Gem. Bayerstried, geboren und war in Linden, Gem. Eggenhal, als Landwirt tätig. Er zog am 24. 9. 1914 ins Feld und erhielt am 6. 4. 1917 für Patrouillengang das Eiserne Kreuz.

Huit Jos., Soldat bei einem Res.-Inf.-Regt., wurde am 1. 4. 1886 in Füssen geboren und war Gärtner in der Feld- und Pflanzenschule Wiesloch bei Heidelberg. Er zog am 6. 6. 1915 ins Feld und erhielt am 1. 6. 1917 für hervorragend tapferes Verhalten in den Kämpfen bei Arras das Eiserne Kreuz.

Häfer Georg, Soldat beim 15. Inf.-Regt., ist am 23. 2. 1885 in Bayerstein geboren, wo er als Krämer und Landwirt tätig war. Er zog am 20. 9. 1914 ins Feld und erhielt am 5. 6. 1917 das Eiserne Kreuz, weil er einem Kameraden das Leben gerettet hat.

Schlichterle Kornel, Kanonier beim 9. Feldart.-Regt., ist am 24. 8. 1895 in Ebergermaringen bei Kaufbeuren geboren und war Dienstknecht in Oberostendorf. Am 2. 1. 1915 einberufen, zog er nach seiner Ausbildung ins Feld und erhielt im Juni 1917 für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

Feneberg Alois, Soldat beim 12. Inf.-Regt., wurde am 12. 4. 1893 in Lindau geboren und war in Stuttgart als Gärtner tätig. Er zog am 5. 3. 1915 ins Feld und erhielt am 10. 6. 1917 für unerhört kühnen Aushalten im Art.-Trommelfeuer und außerordentlich Tapferkeit beim feindlichen Angriff bei A. das Eiserne Kreuz. Er besitzt auch das M.-Verdienstkreuz mit Schwertern.

König Georg, Fahrer beim 7. Feldart.-Regt., ist am 13. 3. 1894 in Schlatt, Gem. Heiligkreuz bei Kempton, geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen arbeitete. Er zog am 25. 5. 1915 ins Feld, machte bei verschiedenen Regimenten auf verschiedenen Kriegsschauplätzen viele und schwere Kämpfe mit und erhielt im Sept. 1917 für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz.

Reichard Albert, Schütze bei der 1. Masch.-Gew.-Komp. eines Res.-Inf.-Regts., ist am 2. 1. 1888 in Marienberg bei Kempton geboren und arbeitete in seinem Geschäft als Zimmermann. Er zog am 8. 11. 1915 ins Feld, erwarb sich an der Somme das M.-Verdienstkreuz und erhielt im Nov. 1917 für sein tapferes Verhalten bei den Kämpfen in Flandern das Eiserne Kreuz. R. wurde im Kampfe verwundet. — Die gleichen Auszeichnungen erwarben sich seine Brüder.

Reichard Mar, Soldat bei einer Jägerabteilung, geboren zu Marienberg am 3. 9. 1894. Er war dabei als Schreiner tätig und zog im Febr. 1915 ins Feld. Er kämpfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und erwarb sich bei der Offensive gegen Italien das M.-Verdienstkreuz 3. Kl. und das Eiserne Kreuz. Auch er wurde im Kampfe verwundet. — Ferner

Reichard Michael, Soldat beim 1. Inf.-Regt. Er wurde am 21. 8. 1895 zu Marienberg geboren und arbeitete bei Herrn Dünser in Kempton als Spengler-gessele. Am 15. 11. 1915 rückte er ins Feld und erhielt im August 1917 für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz. Auch hat er sich das M.-Verdienstkreuz erkämpft. — Endlich

Reichard Jos., Kanonier bei einem Feldart.-Regt. Ebenfalls zu Marienberg am 9. 11. 1896 geboren, arbeitete er im elterl. Geschäft und zog im Juni 1916 ins Feld. Bei den Kämpfen in Ostgalizien erwarb er sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz. — Ein weiterer Bruder der vier Ausgezeichneten, Johann Reichard, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des M.-Verdienstkreuzes, hat den Heldentod erlitten.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gü't'ger Hand!



Herburger Karl Joseph, Leutnant der Res. im Inf.-Leib-Regt. Geboren am 29. Sept. 1893 in Zimmernstadt, betätigte sich Leutnant Herburger im elterlichen Manufakturwarengeschäft, bis er am 1. Okt. 1913 als Einjährig-Freiwilliger beim Inf.-Leib-Regt. eintrat und mit diesem dann bei der Mobilmachung gegen den Feind zog. Die außerordentlichen Verdienste wurden durch Verleihung verschiedener Auszeichnungen und der Beförderung zum Leutnant anerkannt. Zum zweiten Male ins Feld zurückgeführt, opferte er dort am 3. Sept. 1917 sein junges, hoffnungsvolles Leben dem Vaterland. R. I. P.



Horn Andreas, Gefreiter beim Landsturm-Inf.-Batt. Augsburg, geboren am 4. Dez. 1890 in Engerried. Er war in Erlis bei Eutenhausen als Dienstinnecht beschäftigt, bis er im Dezember 1914 zum Landsturmbatt. Augsburg ins Feld abgestellt wurde. Seine Tapferkeit und Treue wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des bayer. Verdienstkreuzes belohnt. Außerdem wurde er zur Goldenen Tapferkeitsmedaille und zum Eisernen Kreuz 1. Kl. vorgeschlagen. Er erlitt jedoch am 26. März 1918 den Heldentod. R. I. P.



Jörg Moiss, Unteroffizier beim 3. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 30. Dez. 1890 in Hinterschneid, Gde. Wertach, war er als einziger Sohn zu Hause in der Landwirtschaft tätig, bis er in den Jahren 1910 bis 1912 beim 15. Inf.-Regt. seine aktive Militärpflicht erfüllte. In den Mobilmachungstagen rückte er gegen den Feind. Seine Brust schmückten das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das bayer. Militärverdienstkreuz. An der Somme schwer verwundet starb er am 8. April 1918 den Heldentod. R. I. P.



Müller Heinrich, Jäger beim 3. Jäger-Regt., 15. Komp., geb. am 3. Nov. 1896 in Petersthal. Zu Hause im elterlichen Geschäft tätig rückte er nach seiner militärischen Ausbildung am 9. Dez. 1917 zum 3. Jäger-Regt. ins Feld. Bei den schweren Abwehrkämpfen am Kemmel mußte er Ende April 1918 sein Leben dem Vaterlande zum Opfer bringen. R. I. P.



Hartmann Leonhard, Soldat beim 24. Inf.-Regt., geb. am 18. Nov. 1882 in Hub, Gde. Lenzfried. Auf dem elterlichen Anwesen in Hohen bei Halbenwang in der Ökonomie beschäftigt, zog er nach seiner erfolgten Ausbildung am 1. Mai 1917 gegen den Feind. Infolge eines Lungenschusses litt er am 26. März 1918 den Heldentod. R. I. P.



Heinzelmann Joseph, Gefreiter beim 20. bayer. Inf.-Regt., 8. Komp. Geboren am 18. Oktober 1890 in Bubenberg, Gde. Durach, war er bis zu seiner aktiven Militärzeit in den Jahren 1911—1913 beim 12. Inf.-Regt., 12. Komp., auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern beschäftigt. Am 1. Mobilmachungstage zog er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. Seine Tapferkeit wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes und des bayer. Militärverdienstkreuzes belohnt. Bei den schweren Aprilkämpfen 1918 litt er den Heldentod. R. I. P.



Sommer Joseph, Soldat bei der 22. Pionierkomp., geboren am 9. Juni 1896 in Bucharts, Gde. St. Lorenz. Als Elektrotechniker verdiente er sich vor seiner Kriegseinberufung am 10. Jan. 1916 in Hegge bei Kempten seinen Unterhalt. Am 29. Juli 1916 kam er zu einer Pionier-Kompagnie ins Feld. Das Eiserne Kreuz 2. Kl. schmückte die Brust des Tapferen. Infolge schwerer Erkrankung starb er am 6. Juni 1918 in einem Kriegslazarett den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Kurz Alois, Kanonier beim bayer. Fuß-Regt.-Batt. Nr. 11, 2. Batterie, geboren am 18. Nov. 1895 in Kempten. Als Holzarbeiter verdiente er sich bei der Firma Greiter in Schelldorf bei Kempten seinen Unterhalt. Am 25. Jan. 1916 wurde er einberufen und rückte am 29. August 1916 ins Feld. Am 31. Mai 1918 erlitt er nach schwerer Verwundung den Heldentod. R. I. P.



Wintergerst Jos., Unteroffizier beim Res.-Jägerbatt., 1. Komp., geb. am 18. November 1886 in Heising, Gde. Lauben b. Kempten. Als Schweinehändler in Dietmannsried anässig, wurde er am 6. Aug. 1914 zum 1. Res.-Jägerbatt. einberufen. Im Jahre 1917 starb er in rumänischer Gefangenschaft den Heldentod. R. I. P.



Sprenger Johann Wilhelm, Zugführer beim 3. Tiroler Kaiserjäger-Regt., geb. am 9. Dez. 1881 in Zimmernstadt. Er war als Bretterplasarbeiter bis zu seiner Kriegseinberufung am 15. Februar 1915 bei der Holzhandlung Wilhelm Niede in Kempten beschäftigt gewesen. Nach seiner militärischen Ausbildung kam er am 1. April 1915 ins Feld. Seine Tapferkeit vor dem Feinde wurde mit der bronzenen und der silbernen Tapferkeitsmedaille und dem Kaiser-Karl-Kreuz belohnt. Am 15. Januar 1918 litt er den Heldentod. R. I. P.



Knoll Michael, Soldat beim 20. bayer. Inf.-Regt., geb. am 7. Aug. 1887 in Buchenberg. Bis zu seiner am 10. Aug. 1916 erfolgten Kriegseinberufung als Dienstknecht in Buchenberg beschäftigt, rückte er nach seiner militärischen Ausbildung am 23. Dezember 1916 gegen den Feind. Bei den schweren Durchbruchskämpfen bei Amiens opferte er am 7. April 1918 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Graf Johann Georg, Soldat beim 11. bayer. Feld-Regt. Geboren am 16. Dez. 1890 in Kinnratshofen, arbeitete er bis zu seiner im Sept. 1917 erfolgten Kriegseinberufung als Vorarbeiter in der Buttergroßhandlung Schaefer in Kempten. Am 11. Dez. 1917 kam er an die Front. Am 27. März 1918 litt er in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland. Eine tieftrauernde Gattin mit drei unmündigen Kindern beweinen seinen frühen Tod. R. I. P.



Dorn Faver, Soldat beim Inf.-Leib-Regt., geb. am 29. April 1888 in Hupprechts, Gde. Memholz. Bis zu seiner Kriegseinberufung am 29. März 1915 zu Hause in der Landwirtschaft tätig, rückte er im Mai 1915 nach seiner militärischen Ausbildung ins Feld. Seine Pflichttreue wurde durch Verleihung des Militärverdienstkreuzes 3. Kl. belohnt. Bei den Kämpfen um Bailloul opferte er am 13. April 1918 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Sommerauer Karl, Infanterist beim 20. bayer. Inf.-Regt., geb. am 11. Okt. 1897 in Durach. Zusammen mit seinen beiden Brüdern war er auf dem elterlichen landwirtschaftlichen Anwesen tätig. Am 14. August 1916 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein. Am 30. Nov. 1916 kam er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld. Bei den schweren Aprilkämpfen um Amiens opferte er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Herz Andreas, Gefreiter beim 3. Ldw.-Inf.-Regt. Geboren am 23. April 1881 in Blöckach, war er auf dem elterlichen Anwesen beschäftigt, bis er in den Jahren 1901—03 beim 8. Inf.-Regt. in Mes seine aktive Militärpflicht erfüllte. Bei der Mobilmachung rückte er dann mit dem 3. Ldw.-Inf.-Regt. gegen den Feind. Seine Unerschrockenheit und Tapferkeit wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Militärverdienstkreuzes belohnt. Am 18. März 1918 litt er in den Vosgen den Heldentod. R. I. P.



Scholl Johannes, Gefreiter beim 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geb. am 26. Sept. 1894 in Bad Oberdorf b. Hindelang. Er arbeitete auf seinem elterlichen Anwesen, bis er am 5. Nov. 1914 zu den Waffen gerufen wurde und am 15. Okt. 1915 ins Feld abgestellt wurde. Nach erfolgter Heilung von einer Verwundung rückte er im Oktober 1916 zum zweiten Male ins Feld. Bei den schweren Durchbruchskämpfen fiel er am 4. April 1918 durch Kopfschuß. R. I. P.



Moosmann Joh. Nep., Soldat beim 1. Inf.-Regt., geb. am 27. April 1896 in Freudenried. Als Schlosser bis zu seiner Kriegseinberufung in München beschäftigt, rückte er im Mai 1916 zum 1. Inf.-Regt. ins Feld. Durch Pflichterfüllung und Tapferkeit verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern. Am 22. März 1918 opferte er in Frankreich sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Fischer Hugo, Soldat beim 20. bayer. Inf.-Regt., geb. am 5. Okt. 1896 in Staig, Gde. Altusried. Als Bäcker verdiente er sich bis zu seiner Kriegseinberufung in Ebersbach seinen Unterhalt. Im September 1916 wurde er ins Feld abgestellt. Das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das bayer. Militärverdienstkreuz verdiente er sich bei den Offensiven im Westen. Bei einem Sturmangriff am 4. April 1918 litt er den Heldentod. R. I. P.



Desterle Fridolin, Soldat beim 1. Res.-Inf.-Regt., geb. am 15. Mai 1898 in Bur, Gde. Scheidegg. Als Strohhutarbeiter verdiente er sich bis zu seiner am 1. Dez. 1916 erfolgten Einberufung zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau seinen Unterhalt. Am 23. April 1917 kam er ins Feld. Infolge schwerer Verwundung am 10. Nov. 1917 starb er drei Tage später den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Matt Joseph, Landsturmmann beim 12. Inf.-Regt. Geb. am 15. März 1885 in Langenwang, Gde. Fischen, war er als Oekonom und Fischer tätig, bis er am 1. Juli 1915 zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 29. Sept. 1916 zog er zum 15. Inf.-Regt. ins Feld. An der Aisne verwundet, zog er nach seiner Heilung am 3. Dez. 1917 zum 12. Inf.-Regt. gegen den Feind. Das Militärverdienstkreuz 3. Kl. schmückte seine Brust. Am 5. Febr. 1915 opferte er auf Vorposten durch eine Mine getroffen sein Leben dem Vaterlande. Um ihn trauern eine Witwe und drei unmündige Kinder. R. I. P.



Einsle Joseph, Soldat beim 3. Res.-Inf.-Regt., 12. Komp. Geb. am 1. Sept. 1898 als der Sohn der Wagnermeistersechelteute Einsle in Amberg b. Buchloe, arbeitete er in Blöctach als Oekonomieknecht, bis er am 1. Dez. 1916 zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 4. April 1917 wurde er zum 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld abgestellt. Bei den schweren Frühjahrskämpfen litt er am 15. April 1918 den Heldentod. R. I. P.



Mayer Joseph, Soldat beim 3. Landw.-Inf.-Regt., geb. am 29. Okt. 1879 in Apfeltrach. Auf dem eigenen Anwesen in Dietmannsried bis zu seiner am 2. Aug. 1914 erfolgten Kriegseinberufung tätig, ließ er Frau und 5 Kinder in der Heimat zurück und zog am 8. Sept. 1914 mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 27. Juli 1915 erlitt er am Lingeckopf in den Vogesen den Heldentod. R. I. P.



Feneberg Gottfried, Soldat beim 16. bayer. Res.-Inf.-Regt., geb. am 7. Nov. 1892 in Waizis, Gde. Moosbach. Auf dem heimatischen Oekonomianwesen beschäftigt, wurde er am 21. Aug. 1916 zum 2. Inf.-Regt. einberufen und kam am 18. Mai 1917 an die Front. Später zu einem anderen Regiment versetzt, wurde er durch Granatenschuß schwer verwundet, so daß er am 22. April 1918 den Heldentod erlitt. R. I. P.



Haug Pius, Soldat beim 2. bayer. Res.-Inf.-Regt., geb. am 4. August 1899 in Unterjoh. Vor seiner Einberufung arbeitete er auf dem elterlichen Oekonomianwesen. Am 2. Juni 1917 wurde er eingezogen und kam im Februar 1918 ins Feld. Durch eine Fliegerbombe verblutete er im Alter von 19 Jahren sein junges Leben. R. I. P.



Gros Franz Xaver, Gefreiter beim 8. bayer. Inf.-Regt., 1. Masch.-Gew.-Komp., geb. am 5. Dez. 1892 in Görried. Nachdem er die landwirtschaftliche Winterschule besucht hatte, rückte er im Herbst 1912 zum 8. bayer. Inf.-Regt. ein, um seine aktive Militärpflicht zu erfüllen. Bei der Mobilmachung zog er mit seinem Regiment gegen den Feind. Das Eisene Kreuz 2. Kl. und das bayerische Militärverdienstkreuz verdiente er sich als Anerkennung für seine Tapferkeit vor dem Feinde. Bei den schweren Kämpfen um Morisel opferte er am 28. Mai 1918 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Dscheimer Franz Xaver, Landsturmmann beim 15. Res.-Inf.-Regt. Geb. am 2. April 1878 in Hinterrente, Gde. Wertach, war er auf dem elterlichen Besitze tätig, bis er am 20. Aug. 1916 nach seiner militärischen Ausbildung gegen den Feind zog. Seit 3. Nov. 1916 vermisst, erfolgte nun am 24. April 1918 seine Todeserklärung. Mit ihm verliert die Familie bereits ihr zweites Kriegsoffer. R. I. P.



Guggemoos Martin, Soldat beim 16. Res.-Inf.-Regt., geb. am 6. Mai 1883 in Petersthal. Bei Herrn Beckteler in Kaisersmad als Dienstknecht beschäftigt, wurde er am 3. Mobilmachungstage zu den Waffen gerufen und kam zum 16. bayer. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Nachdem er im November 1916 verschüttet worden war, verunglückte er bei einer Handgranatenübung am 22. Febr. 1918 tödlich. R. I. P.



Hafner Ant., Sergeant beim 20. bayer. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 21. Januar 1891 in Frechenrieden, erfüllte er in den Jahren 1912 bis 14 seine aktive Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. Nach seiner Dienstzeit war er als Käser in Bernbeuren beschäftigt. Bei der Mobilmachung rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. Am 11. Mai 1918 litt er in Nordfrankreich den Heldentod. R. I. P.



Fuchs schwanz Paul, Soldat beim 3. Res.-Inf.-Regt., geb. am 6. April 1898 in Monsberg. Als Käser in Zadels beschäftigt, rückte er nach seiner militärischen Ausbildung beim 3. Res.-Inf.-Regt. am 1. Dez. 1916 ins Feld. Das Eisene Kreuz 2. Kl. schmückte die Brust des Tapferen. Bei den Kämpfen um Lens erlitt er am 4. Mai 1918 den Heldentod. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

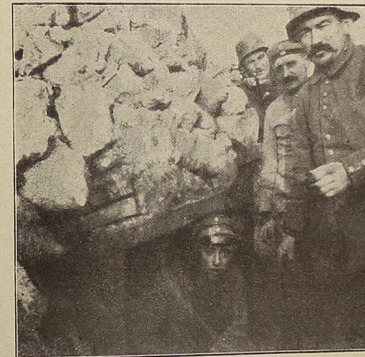
1919 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1919
Lieferung 147 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 147

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: In erster Stellung. — Die Musik unserer 20er im Felde. — Dem Ende entgegen. — Allgäuer Kriegsgeld. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Kleine Chronik. — Eisernes Kreuz. — Unsere Helden.

In erster Stellung.

Nun sind wir also wieder vorne angelangt. Hoffentlich kommen wir gerade so glücklich wieder zurück. Sieben lange Tage voll Schmutz, Entbehrung und Angst, voll Kühnheit, Genügsamkeit und Zuversicht sind vor uns. Heute ist's ein neuer Unterstand, den ich noch nicht kenne. Ich nehme die kostbare Kerze und schaue herum.



Vor dem Unterstand.

Zuerst zur Treppe. Die ist ungefähr dreißig Stufen hoch. Also da darf schon ein anständiges Kaliber herschlagen, bevor er kaput geht. Aber der Dreck! Die Stufen sind ausgetreten, und Wasser und Schlamm laufen vom Graben herein und sickern langsam und zäh bis hinunter, wo wir hausen. Da wartet man dann, bis das Wasser eine gewisse Höhe erreicht hat, bevor man anfängt, mit hölzernen Schlammschaufeln und Eimern von unten nach oben, gebückt, schnaufend, mühselig von Stufe zu Stufe sauber zu machen. Durch die Decke und die Seiten dringt langsam und sicher das Wasser ebenfalls herein und läuft an der Wand herab oder tropft senkrecht auf Lager und Tisch, kurz überall hin. Da wird dann mit Mühe und Geduld (oder Ungebuld) von der Kompagnie Dach- und Giebelpappe angefordert. Wenn sie kommt, was nicht immer eintrefft, wird sie nach längeren Konferenzen möglichst geschickt an der Decke und den Wänden angenagelt, und zwar so, daß das Wasser gesammelt in irgend eine möglichst unbenutzte Ecke abfließt.



Im Unterstand.

Wand laufende Bretter als Lager ausgenutzt ist. Hier laufen sogar zwei Bretterwände übereinander. An den Stützen, Kambhölzern, an den Wänden, kurz überall, wo nur der kleinste Platz ist, hängen Gewehre, Mäntel, Feldflaschen, Schals, Schachteln, Brotbeutel in Reichweite der Schläfer. Sie haben eigentümlich fahle, verzerrte Toten-